Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 199 — 1. Blatt | Donnerstag, den 25. August 1932 | 27. Jahrgang

Die Regierung warnt.

„Ohne Ansehen der Person oder Partei."

Zu den Urteilen der Sondergerichte.

Reichsregierung und preußische Staatsregierung erlassen folgende Kundgebung:

„Gezwungen durch Gewalttaten im innenpolitischen Kampf, welche das Ansehen des Reiches aufs schwerste gefährdeten, hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung die schärfsten Strafen gegen den politischen Terror verhängt. Mit dem Augenblick, in dem diese Verordnung in Kraft getreten ist, muß sie gleichmäßig gegen jedermann, der Recht und Gesetz verletzt, ohne Ansehen der Partei oder der Person Anwendung finden. Die Reichsregierung wird nötigenfalls alle Machtmittel des Staates einsetzen, um den Vorschriften des Rechts unparteiisch Geltung zu verschaffen und wird nicht dulden, daß sich irgendeine Partei gegen ihre Anordnungen auflehnt. Ebensowenig wird sich die preußische Staatsregierung durch politischen Druck in der pflichtmäßigen Prüfung beeinflussen lassen, ob sie ihr Begnadigungsrecht im Falle der Beuthener Todesurteile ausüben kann.

Die leidenschaftlichen Vorwürfe, die in der Öffentlichkeit gegen diese Urteile erhoben worden sind, sollten sich gegen die Urheber der blutigen Ereignisse und nicht gegen die Staatsgewalt richten, die im Interesse der Gesamtheit zu so scharfen Maßnahmen greifen mußte.

Die Reichsregierung wird jedem Versuch, die Grundsätze des Rechtsstaates zu verfälschen und die politischen Leidenschaften zu erneuten Ausschreitungen aufzustacheln, zu begegnen wissen."

Der Kampf um die Todesurteile.

Wiederaufnahmeverfahren oder Begnadigung?

Die Todesurteile des Sondergerichts von Beuthen gegen die Nationalsozialisten stützen sich auf den § 1 der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung des politischen Terrors vom 9. August. In diesem Paragraphen wird demjenigen die Todesstrafe angedroht, der einen Totschlag als Angreifer aus politischen Beweggründen begeht. Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches steht auf diesen Fall nicht die Todesstrafe. Diese Notverordnung bestimmt weiter, daß mildernde Umstände nicht gewährt werden dürfen. Aber die wichtigste Bestimmung ist die, daß es gegen die Urteile der Sondergerichte keine Revision gibt. Sie können nur durch ein Wiederaufnahmeverfahren angefochten werden. Dazu ist notwendig, daß wesentlich neue Tatsachen zur Beurteilung des Falles beigebracht werden. Geht der von der Verteidigung gestellte Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens durch, dann findet die

neue Verhandlung nicht mehr vor einem Sondergericht,

sondern vor dem gewöhnlichen Gericht statt, in diesem Falle wäre die Strafkammer zuständig.

Ein anderer Weg für die Verurteilten ist der Antrag auf Begnadigung. Zuständig dafür ist das preußische Staatsministerium. Die Notverordnung ist zwar vom Reich ausgegangen, aber das Begnadigungsrecht der Länder ist dadurch nicht berührt worden. Auf dem Gnadenweg kann die Todesstrafe in lebenslängliche oder in eine mehrjährige Zuchthausstrafe umgewandelt werden. Von dieser Möglichkeit hat auch schon der Oberstaatsanwalt gesprochen, als er in seiner Anklagerede sagte, nach seiner Auffassung sei „das Urteil der Gnade und dem Verständnis der Staatsregierung anheimzustellen".

Der Antrag auf Begnadigung

wird von der Verteidigung gestellt, er kann vom Sondergericht unterstützt werden. Bearbeitet wird der Antrag zunächst vom preußischen Justizministerium, die Entscheidung fällt aber das Kabinett insgesamt. Man nimmt an, daß innerhalb der preußischen Regierung auch schon Erwägungen im Gange sind, wie das Urteil weiterhin zu behandeln ist. Natürlich spielt bei diesen Erwägungen der Gedanke eine schwerwiegende Rolle, daß die Todesandrohung der Notverordnung in ihrer abschreckenden Wirkung abgeschwächt werden könnte, wenn gleich im ersten Fall Begnadigung gewährt werde. Allerdings wird demgegenüber betont, daß gerade dieser erste Fall ganz besondere Umstände zeige. Als die Angeklagten ihre Tat ausführten, war die Notverordnung über die Sondergerichte und mit der Androhung der Todesstrafe

erst eineinhalb Stunden in Kraft,

die Täter konnten also möglicherweise nicht wissen, daß ihre Tat schon unter die Notverordnung falle. Hätten sie die Tat zwei Stunden früher, vor Mitternacht, ausgeführt, wären sie noch nicht vor das Sondergericht gekommen, und die Angeklagten wären wohl ebenso mit Zuchthaus weggekommen wie die Angeklagten vor dem Sondergericht in Brieg. Allerdings ist dazu zu sagen, daß die Öffentlichkeit für diese Unterscheidung kein Empfinden haben wird, deshalb wird die Öffentlichkeit es nicht verstehen, daß in dem einen Fall Zuchthaus verhängt wurde und in dem andern Fall die Todesstrafe für die gleiche Tat. Wahrscheinlich werden diese Gedanken auch bei den Beratungen über einen eventuellen Begnadigungsantrag eine Rolle spielen.

Eine Erklärung der Regierung.

Zu der Entscheidung über die fünf Todesurteile in Beuthen wird an zuständiger Stelle erneut erklärt, die Regierung werde sich in keiner Weise unter irgendeinen politischen Druck setzen lassen. Sie werde ihre Entscheidung so fällen, wie sie nach rechtlichen Gesichtspunkten zu fällen sei.

Das Begnadigungsverfahren.

Hinsichtlich der weiteren Behandlung der von dem Sondergericht in Beuthen gefällten Todesurteile wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Die Vollstreckung von Todesurteilen, auch wenn sie von Sondergerichten gefällt sind, ist gemäß § 453 der Strafprozeßordnung erst zulässig, wenn die Entschließung der zur Ausübung des Gnadenrechts berufenen Stelle ergangen ist, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Da die Sondergerichte Ländergerichte sind, ist die zur Ausübung des Gnadenrechts berufene Stelle in diesem Falle nicht der Reichspräsident oder die Reichsregierung, sondern gemäß Artikel 54 der Preußischen Verfassung die Preußische Staatsregierung. Das Verfahren regelt sich wie bei allen Todesurteilen preußischer Gerichte. Danach hat der Oberstaatsanwalt, nachdem er zunächst die Stellungnahme des Generalstaatsanwalts eingeholt hat, die Akten mit seiner Äußerung dem Beauftragten für Gnadensachen vorzulegen. Dieser hat in jedem Falle, ohne auf die Einreichung eines Gnadengesuches zu warten, mit größter Beschleunigung an den Justizminister zu berichten. Seinem Bericht hat er eine Äußerung des Vorsitzenden des Sondergerichts, des Gnadenanwalts und etwa noch anderer von ihm gehörter Stellen beizufügen. Es ist selbstverständlich, daß neben tunlichster Beschleunigung allen beteiligten Stellen mit Rücksicht auf die Bedeutung der Angelegenheit sorgfältigste Prüfung obliegt.

Die Absichten der Verteidiger.

Von der Verteidigung wird über die zu ergreifenden Maßnahmen erklärt, daß sofort alle Schritte beim preußischen Staatsministerium getan werden, um eine Vollstreckung der Todesurteile zu verhindern. In der Praxis sei mit einer Entscheidung darüber vor Ablauf dieser Woche nicht zu rechnen. Es sei erst einmal die Abfassung des Urteils erforderlich, was einige Tage in Anspruch nehme. Auf Grund der Niederschrift des Urteils und eines vorgeschriebenen Berichtes der Staatsanwaltschaft habe das Staatsministerium zu entscheiden. Da gegen Urteile der Sondergerichte bekanntlich keine Rechtsmittel, also keine Berufung und Revision, zulässig sind, werde vor allem der Weg des Wiederaufnahmeverfahrens beschritten werden. Das Wesen des Kurzverfahrens im Sondergericht mache es leicht, neue Beweismittel und Tatsachen geltend zu machen, auf Grund deren die Wiederaufnahme des Verfahrens zulässig sei. Möglich sei außerdem noch die Ablehnung der Richter wegen Befangenheit, die aus Tatsachen erfolgen könne, die die Angeklagten erst nachträglich in Erfahrung brachten.

Völlige Ruhe in Oberschlesien.

Die Erregung, die im Zusammenhang mit den Urteilen des Beuthener Sondergerichts in Beuthen und darüber hinaus in Oberschlesien entstanden war, hat sich äußerlich wieder vollkommen gelegt. Von seiten der oberschlesischen SA.-Führer wurde erklärt, daß sie ihre Leute völlig in der Hand hätten und daß die Disziplin gewährleistet sei.

Ein scharfer Aufruf Hitlers.

Adolf Hitler veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Aufruf zu den Beuthener Urteilen, den wir der Vollständigkeit halber nachstehend wiedergeben. Wir stellen aber ausdrücklich fest, daß wir uns den Inhalt dieses Aufrufes sowie auch den Inhalt des gestern veröffentlichten Hitler-Telegramms in keiner Weise zu eigen machen. Hitler geht in seiner Kritik an der Regierung weit über das Maß des Erlaubten hinaus, die scharfen Worte gegen den Reichskanzler halten wir für äußerst unüberlegt und ungerechtfertigt und können wir nur mißbilligen.

„Am selben Tage fast, an dem die Mörder und Pei-

Bayern und die Reichsreform.

Verhandlungen des Ministerpräsidenten Held in Berlin.

Ministerpräsident Dr. Held hatte, wie die bayerische amtliche Pressestelle mitteilt, in Berlin eine Aussprache mit Mitgliedern des Reichskabinetts über die Stellungnahme Bayerns zur Frage der Reichsreform. Die Aussprache war veranlaßt durch die Rede des Reichsinnenministers auf der Verfassungsfeier am 11. August 1932, in der die Reichsregierung ihren Entschluß ankündigte, alsbald eine Verfassungs- und Reichsreform in Angriff zu nehmen. Die Forderungen Bayerns entsprechen den schon früher gestellten und öffentlich erörterten Anträgen. Sie verlangen vor allem, daß eine Neuordnung der verfassungsrechtlichen Verhältnisse nur auf dem unbestrittenen Boden des Rechts angebahnt wird.

Die Bayerische Staatszeitung meldet ergänzend, Dr. Held habe vor allem nachdrücklich betont, daß die bayerische Staatsregierung keinesfalls irgendeiner Maßnahme zustimmen werde, die sich nicht streng im Rahmen der Reichsverfassung halte, und daß Bayern im Reichsrat an der Lösung des preußischen Problems nur unter der Voraussetzung aktiv mitwirken könne, daß die von Bayern für erforderlich gehaltenen verfassungsmäßigen Garantien für die süddeutschen Länder in vollem Umfange geschaffen werden. Die Anschauungen der bayerischen Regierung seien in einer vertraulichen Denkschrift zusammengefaßt, die der bayerische Ministerpräsident bei den Unterredungen dem Reichskanzler und dem Reichsinnenminister überreicht habe und die auch den Regierungen der anderen süddeutschen Länder sowie der sächsischen Regierung von München aus unmittelbar zugestellt worden sei.

Die Besprechungen des bayerischen Ministerpräsidenten haben sich nach der Bayerischen Staatszeitung auch auf die Pläne erstreckt, mit denen die Reichsregierung dem bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages entgegensieht. Der bayerische Ministerpräsident habe keinen Zweifel daran gelassen, daß die bayerische Regierung sich auch in diesem Zusammenhang nicht in der Lage sehen werde, irgendeiner Maßnahme, die mit der Verfassung nicht in Einklang stehen sollte, ihre positive Zustimmung zu geben.

Das verkaufte Österreich.

Lausanner Protokoll vom Nationalrat endgültig angenommen.

Der Österreichische Nationalrat faßte nach längerer lebhafter Aussprache den Beharrungsbeschluß, der den Einspruch des Bundesrates gegen das Lausanner Protokoll unwirksam macht. Der Beharrungsbeschluß wurde mit 82 gegen 80 Stimmen angenommen.

Für diesen Beschluß stimmten die Christlichsozialen, der Landbund und Teile des Heimatblockes, gegen den Beschluß die Großdeutschen, die Sozialdemokraten und die frondierenden Abgeordneten des Heimatblockes. Ein großdeutscher Antrag, den Beschluß des Nationalrates vor der Beurkundung durch den Bundespräsidenten einer Volksabstimmung zu unterziehen, wurde mit dem gleichen Stimmverhältnis abgelehnt.

Damit wird die weitere Knebelung Österreichs durch die Gläubigermächte zur Tatsache werden. Für eine internationale Anleihe, die nur zu einem kleinen Teil Österreich selbst zugute kommt und zum größten Teil in die Taschen der Geldgeber wieder zurückfließt, muß Österreich seine außenpolitische Selbständigkeit, besonders im Hinblick auf ein Zusammengehen mit Deutschland aufgeben und sich unter eine internationale Finanzkontrolle stellen. Die Gläubigermächte haben es verstanden, die bittere Notlage Österreichs gründlich für ihre Zwecke auszunutzen.

Die Oeffentlichkeit zu den Todesurteilen.

Die Todesurteile des Beuthener Sondergerichts werden in der Öffentlichkeit auf das lebhafteste erörtert. Man kann sagen, daß das Urteil allgemein stärkstes Erstaunen hervorgerufen hat. Das Urteil von Beuthen wird allgemein mit dem Urteil des Sondergerichts von Brieg gegen Reichsbannerleute verglichen. Die Presse der Linken tritt für die Vollstreckung des Urteils ein. So schreibt das demokratische Berliner Tageblatt: „Unsere Überzeugung von Recht und Gerechtigkeit zwingt uns, das Urteil des Brieger Sondergerichts gegen die Reichsbannerleute ungerecht zu finden, weil es zu hart ist, das Urteil des Beuthener Sondergerichts gegen die Nationalsozialisten dagegen gerecht zu finden, weil es hart ist." Die demokratische Voss. Zeitung hält es für das Unheilvollste, wenn jetzt ein Druck ausgeübt würde, um die Vollstreckung der Urteile zu verhindern. Unerträglich wäre es, wenn Leute, die Anhänger der Todesstrafe seien, der Gerechtigkeit in die Arme fallen wollten. Der sozialdemokratische Vorwärts hebt hervor, eine Begnadigung sei gleichbedeutend mit einem Todesurteil über die Notverordnungen vom 9. August. Das führende Zentrumsblatt, die Germania, erklärt: Es ist die höchste Zeit, daß den verhetzten Volksmassen nach langem Schweigen der Justiz exemplarisch zum Bewußtsein gebracht wird, daß Staat und Recht über jeder politischen Partei stehen müssen, und daß diese selbstverständliche Auffassung mit rigorosen Mitteln wiederhergestellt werden muß.

Die rechtsstehende Presse weist darauf hin, daß der Unterschied in den Urteilen des Sondergerichts von Brieg und des Sondergerichts von Beuthen für das Volksempfinden unverständlich sei, und tritt für Begnadigung ein. So sagt der bürgerlich-nationale Berliner Lokal-Anzeiger u. a.: Es liegen in dem Beuthener Fall ganz besondere Umstände vor. Vor allem wird die Tatsache eine Rolle spielen müssen, daß die Verurteilten zur Stunde der Bluttat von der Notverordnung des Reichspräsidenten mit der Verkündung der Todesstrafe noch nichts wissen konnten, da die Notverordnung um 12 Uhr nachts in Kraft getreten und die Tat etwa anderthalb Stunden später begangen ist. Psychologisch fällt auch das ins Gewicht, daß gleichzeitig mit dem Urteil in Beuthen das Urteil über die Mordtat in Ohlau von dem Sondergericht in Brieg gefällt wurde, das nur Zuchthausstrafe vorsieht, und zwar auf Grund der juristisch richtigen Tatsache, daß für diese Mordtat die Bestimmungen der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten noch nicht in Betracht kommen konnten. In beiden Fällen hat aber das Sondergericht das Urteil gesprochen, und die besonderen juristischen Umstände haben einen Unterschied im Ausmaß der Strafe gebracht, der für das Volksempfinden nur schwer zu ertragen ist.

Die Schlesische Zeitung in Breslau schreibt, es seien der Öffentlichkeit zwei Gerichtsurteile vorgesetzt worden, denen sie ratlos und verständnislos gegenüberstehe. In Ohlau seien zwei Nationalsozialisten auf die unmenschlichste Weise hingemordet und die Rädelsführer dafür mit drei oder vier Jahren Zuchthaus bestraft worden. In Potempa sei ein Kommunist ermordet und dafür seien fünf Todesurteile verhängt worden. Wäre in Potempa der Kommunist 1½ Stunden früher getötet worden, so hätten die Täter nicht nach der strafverschärfenden Notverordnung verurteilt werden können. Dafür könnten sich die Ohlauer Verbrecher noch in der Sonne einer laut Paragraph mild waltenden Justiz ergehen. Dies sei ein befremdlicher Unterschied in der Rechtsprechung, den niemand billigen könne.

---

niger unserer Ohlauer Parteigenossen mit geringen Strafen davonkamen, haben die Gerichte der Regierung des Herrn von Papen fünf Nationalsozialisten zum Tode verurteilt. Deutsche Volksgenossen, wer von Euch ein Gefühl für den Kampf um die Ehre und Freiheit der Nation besitzt, wird verstehen, weshalb ich mich weigerte, in diese bürgerliche Regierung einzutreten. Die Justiz des Herrn von Papen wird am Ende vielleicht tausende von Nationalsozialisten zum Tode verurteilen. Glaubt man dieses von Blindheit geschlagene, das ganze Volk herausfordernde Vorgehen auch mit meinem Namen decken zu können? Die Herren irren sich. Herr von Papen, ihre blutige Objektivität kenne ich nicht. Ich wünsche dem nationalen Deutschland den Sieg und seinen marxistischen Zerstörern und Verderbern die Vernichtung. Zum Henker der nationalen Freiheitskämpfer des deutschen Volkes aber ergne ich mich nicht. Mit dieser Tat ist unsere Haltung diesem „nationalen Kabinett" gegenüber endgültig vorgezeichnet. Es mag der Himmel über uns Qualen über Qualen schicken. Unsere Bewegung wird auch mit dieser Regierung der Hinrichtung unserer Mitkämpfer fertig werden. Herr von Papen kann ruhig solche Bluttribunale über unsere Bewegung setzen. Die Kraft der nationalen Erhebung wird mit diesem System so sicher fertig, wie sie den Marxismus trotz dieser Versuche zu seiner Rettung beseitigen wird. Angesichts dieses ungeheuerlichsten Blurteils gibt es für uns erst recht einen einzigen Lebensinhalt: Kampf und wieder Kampf. Wir werden den Begriff „National" befreien von dieser Umklammerung, während wirkliches innerliches Wesen das Urteil von Beuthen gegen das nationale Deutschland aufzeigt. Herr von Papen hat damit seinen Namen mit dem Blute nationaler Kämpfer in die deutsche Geschichte eingezeichnet. Die Saat, die daraus aber aufgehen wird, soll man künftig nicht nur durch Strafen beschwichtigen können, der Kampf um das Leben unserer Kameraden setzt nun ein!"

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 25. August.

Sonnenaufgang	5^{01}	Mondaufgang	22^{10}
Sonnenuntergang	19^{02}	Monduntergang	15^{31}

1900: der Philosoph Friedrich Nietzsche gest.

Tagesgespräche.

Hitze oder Stratosphäre? — das war hier die Frage! Sprach man denn in den letzten Wochen überhaupt noch von etwas anderem? Wer nicht die Hitze vorhatte, erzählte bestimmt etwas von der Stratosphäre oder ließ sich etwas über sie erzählen. Wenn einer schon anfing: „Was sagen Sie bloß zu dieser . . .?", fiel der andere, ohne erst den Schluß des Satzes abzuwarten, sofort ein: „Ja, es ist eine furchtbare Hitze!" Und wenn einer begann: „Das muß man wirklich sagen, es ist eine großartige . . .", ergänzte der andere ebenso plötzlich und richtig: „Wirklich, ein famoser Kerl, dieser Piccard!"

Also das waren so die Gespräche, an denen wir in der letzten Zeit täglich irgendwie beteiligt waren, mochten wir wollen oder nicht. Die im Stübchen und die im Salon, die in den Sommerfrischen und die zu Hause — alle redeten einiges über die Hitze oder über die Stratosphäre oder über beides zugleich. Es mag viele gegeben haben, die nicht einmal ein besonderes Interesse an solchen Unterhaltungen hatten, weil ihnen die Hitze beschwerlich und die Stratosphäre im Grunde „schnuppe" war, aber man mußte unbedingt mitmachen, wenn man nicht für banausisch oder für nicht auf der Höhe der Zeit stehend gelten wollte.

Und man muß gerechtermaßen sagen, daß diese Tagesgespräche, die sich über längere Zeit erstreckten, immer noch besser waren als die, die wir kurz zuvor hatten führen müssen, und in denen von Angriffen und Überfällen und ähnlichen unangenehmen Dingen die Rede war. Aber man konnte sich auch solchen Themen, so peinlich sie auch gewesen sein mögen, nicht entziehen, man konnte sich nicht in einen Porzellanturm setzen und so tun, als wenn die Welt und was in ihr vorging, nicht vorhanden wäre. Ein Thema liegt eben in der Luft, und dann geht es jeden an: es ist „aktuell" und wird zum Tagesgespräch. Als Gesprächsstoff wird die Stratosphäre wahrscheinlich bald aus unserem Gedächtnis entschwunden sein, und was die Hitze angeht, so wird sie bestimmt heute oder morgen oder übermorgen von einer anderen Witterungsart abgelöst werden, und man wird die Unterhaltung über die unerhört heißen Tage zurückstellen bis zur nächsten großen Hitzeperiode. Inzwischen werden längst wieder neue „Aktualitäten" aufgetaucht sein und Stoff bieten für neue Tagesgespräche, die einen großen Teil der Allgemeinheit beschäftigen werden. Und wenn wir schon gar kein anderes Tagesgespräch mehr finden sollten — irgendein Wetter, über das wir werden schimpfen können, wird bestimmt immer zur Stelle sein!

— **Ultraviolette Strahlen** fördern bekanntlich das Wachstum von Pflanze und Tier. Deshalb hat man in der Gartenbauschule in Chrudim in der Tschechei die Glasdächer der Gewächshäuser durch Cellophan ersetzt, das ultraviolette Strahlen durchläßt. Die mit diesem „veredelten Papier" bearbeiteten Pflanzen gedeihen viel schneller und besser als die in den Glashäusern. Das Arbeiten mit Cellophan ist verhältnismäßig einfach. Infolge der Leichtigkeit des neuen Stoffes können die Gewächshäuser eine leichtere Konstruktion erhalten. Es ist auch möglich, fahrbare Gewächhäuser zu bauen und die Gewächse dann in verschiedenen Teilen des Gartens der „Bestrahlung" auszusetzen.

!! **Die Zuckerkrankheit** ist im Zunehmen begriffen. An Zucker starben in Preußen vor dem Kriege 59 auf eine Million Lebende, heute 153. Wie in anderen Ländern festgestellt wurde, hat diese Tatsache nichts damit zu tun, ob viel oder wenig Zucker verbraucht wird. In Amerika, wo der Zuckerverbrauch abgenommen hat, hat die Krankheit doch große Fortschritte gemacht. Im Kriege war die Sterblichkeit an Zucker sehr zurückgegangen. Besonders bei Frauen nimmt augenblicklich die Diabetessterblichkeit sehr zu. Der Berliner Forscher Prof. Dr. Leschke sieht die Ursache vor allem in den gegen die Vorkriegszeit gänzlich veränderten Lebensbedingungen, an erster Stelle die beruflichen Sorgen und Aufregungen, also Erschütterungen des vegetativen Nervensystems. Das vermehrte Auftreten gerade beim weiblichen Geschlecht begründet der Kliniker überzeugend damit, daß „in der Vorkriegszeit ein großer Teil der Frauen entweder im Schutz der Familie oder in einer gesicherten Berufstätigkeit ein sehr viel sorgenfreieres Leben führte als heute." Schon mit dem Kriege kam der erste Umschwung, und man darf nicht glauben, daß die damals durchgemachten Aufregungen ohne Einfluß geblieben sind, weil sie sich in den Kriegsjahren selbst noch nicht ausgewirkt haben.

!) **Die Injektionsspritze** feiert in diesem Jahre ihren 100. Geburtstag. Der berühmte französische Arzt Pravaz erfand das Instrument, das in der Hand des Arztes der Menschheit schon die größten Dienste leistete.

:-: **Kein Knittern mehr.** Der Vorsitzende des Manchester Baumwollunternehmens Tootal Broadhurst Lee Co. Ltd. teilte auf der Aktionärversammlung mit, daß es der Gesellschaft gelungen sei, ein Verfahren auszubilden, durch welches das Knittern von Baumwoll-, Naturseide- und Kunstseidegeweben nahezu beseitigt werde.

(:) **Deutschland** ist nach der Statistik des Seifenverbrauchs das reinlichste Land in Europa. Jeder Deutsche braucht im Durchschnitt 10 Kilo Seife jährlich, der Engländer 9,5, der Franzose 9, der Tschechoslowake 5, der Rumäne 3, der Pole 2,5 und der Russe 1 Kilo.

*

— **Bad Lippspringe.** Aus dem Badeleben. Wenn eine der zahlreichen Sonderveranstaltungen gut besucht wird, so ist es die Waldbeleuchtung. Der herrliche städtische Kurwald war am vergangenen Freitagabend wiederum eine Stätte genußreicher Stunden. Das Freikonzert, das von der Feuerwehrkapelle unter Mitwirkung des Gesangvereins Harmonie auf der Freilichtbühne, die auf einem Hügel neben den großen Weihern (Mersmannsteiche, benannt nach deren Schöpfer, dem verstorbenen Amtmann Mersmann) erbaut ist, ausgeführt wurde, war verbunden mit einer Waldbeleuchtung. Von hier und auswärts war eine unübersehbare Menschenmenge herbeigeeilt, die teils in den Waldwegen spazierte, teils am Ufer der Teiche und auf moosbedeckten Hügeln lagerte. Der Abend war mild, so daß der Aufenthalt in der freien Waldluft nach der voraufgegangenen Hitze an sich schon eine Erholung war. Der grüne Wald im Lichterschein zeigt uns ein Bild, dessen Schönheit mit wenigen Worten nicht zu beschreiben ist. Schon der Wald ohne die Beleuchtung gerade an dieser Stelle ist ein romantisches Bild. Dazu der Lichterschein in den verschiedensten Farben wirkt geradezu feenhaft. Der k. Bürgermeister Koberg sprach einleitend einige Begrüßungsworte und wies darauf hin, daß die Beleuchtung immer wieder der Wunsch der Kurgäste sei. Die Veranstaltung endete mit dem großen Zapfenstreich von Sarvo.

*

!) **Delbrück.** Sturmtag. „Sturm 1932! Christusjugend in die Front!" So hieß die Parole am Feste Mariä Himmelfahrt bei der katholischen Jugend des Delbrücker Landes. Auch in der weiteren Umgegend von Delbrück wird man gewußt haben, daß hier etwas besonderes vor sich ging: leuchtete doch aus den Wolken das Siegeszeichchen Christi, das Heilige Kreuz, die Reliquie des Delbrücker Landes weit ins dunkle Land hinein. Hoch oben an dem Kirchturm waren zwei strahlende Kreuze, eines an der Süd-, eines an der Nordseite angebracht. Wahrlich, ein herrlicher Anblick am Samstag- und Sonntagabend. Christusjugend gehört an erster Stelle dem Herrgott. Eine stattliche Anzahl Jungmänner faßte unsere Pfarrkirche in der Sodalen-Messe des Sturmtages. In der Gemeinschaftsmesse vereinigte sich Christusjugend mit dem Hei-

---

Das musikalische Programm des Westdeutschen Rundfunks

für die Woche vom 28. Aug. bis 3. Sept.

Das Volkskonzert am Sonntagabend, das Dr. Wilhelm Buschkötter leitet, beginnt mit Jaromir Weinbergers virtuoser Ouvertüre zur Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", die zu den größten Opernerfolgen der letzten Jahrzehnte gehört. Kläre Hansen singt dann Lieder von Volbach. Webers 1819 als op. 65 entstandene „Aufforderung zum Tanz" in der Instrumentierung Weingartners offenbart sich immer wieder als urgeniale, epochemachende Schöpfung. Die poetische Idee des Tanzes ist eigentlich in keinem anderen Werk so herrlich in Musik gesetzt und mit Musik erfüllt worden. Ein Intermezzo bringt dann noch einmal Lieder, und zwar im Gedenken an Goethes Geburtstag, Goethe-Lieder von Hermann Zilcher, die von Helene Guermonova (Alt) und Leonardo Arameseo (Tenor) gesungen werden, nachdem zuvor die Gedichte von Else Pfaff und Karl Neufert rezitiert wurden. In eine ganz andere Welt führt der Abschluß des Konzerts, die „Scheherazade" vom Rimsky-Korssakow, und doch wieder in die Welt der vom Dichter inspirierten Musik. Dieser orientalische Märchentraum gehört zu den programmatischen Tondichtungen des russischen Meisters, den — außer einer früheren Sinfonie — einzigen Werken, mit denen Rimsky-Korssakow die Sinfonik bereichert hat. Zur Stunde des Vesperkonzertes am Sonntag überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus Kempen ein Wertungssingen des Gaues Krefeld im Deutschen Sängerbund.

Im Vesperkonzert am Montag, das vom Bayrischen Rundfunk übernommen wird, singt Lotte Medack (Sopran) Opernarien von Leoncavallo und Mascagni, während das Vesperkonzert am Mittwoch u. a. Lieder von Brahms und Trunk zu Gehör bringt, die Gertrud Dohmen (Alt) singt. Im ersten Teil des Abendprogramms am Mittwoch bringt das Westfälische Blasorchester, Münster, unter Leitung von Georg Reincke ein Militärkonzert, anschließend Franz Konrad Hoefert eine literarisch-musikalische Sendung „Lob der Tänze".

Das Vesperkonzert am Donnerstag, ausgeführt vom Frankfurter Rundfunkorchester unter Reinhold Merten, vereint deutsche, russische und tschechische Opernmusik. Solistin ist Hilde Crevenna (Sopran). Am Abend spielt Leo Eysoldt mit seinem Orchester, auch für den Ostmarken-Rundfunk, Klassische Walzer und Märsche. Auf die anschließende Uraufführung: „Das deutsche Vaterunser" von Gustav Kneip, das wichtigste musikalische Ereignis der Woche, sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Dirigent dieser dramatischen Kantate für Soli, gemischten Chor, Knabenchor, großes Orchester und Orgel ist Dr. Wilhelm Buschkötter. Die Uraufführung wird als öffentliche Veranstaltung des Westdeutschen Rundfunks zum Katholikentag in Essen aus dem Kölner großen Gürzenichsaal auf fast alle deutschen Sender übertragen. Beteiligt sind ca. 400 Mitwirkende. Ein Konzert im Schloßgarten zu Münster vereint das Städtische Orchester Münster unter Leitung von Arthur Wolf mit Willi Schönweiß (Baßbariton) als Solist in deutschen Arien, Liedern und Balladen. Zum Abschluß des Tagesprogramms erklingt Tanzmusik aus London.

Im Vesperkonzert am Samstag spielt u. a. Marga Bäuml, die bekannte Gitarrevirtuosin. Der Samstagabend führt mit Fritz Neumann und zahlreichen Helfern zu einer „Fröhlichen Rheinfahrt", an der sich auch die Hörer der Berliner Funkstunde, der Schlesischen Funkstunde und der Norag-Hamburg, beteiligen.

*

Rundfunk und Katholikentag.

Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Essen.

vom 31. Aug. bis 4. Sept. 1932.

Der Westdeutsche Rundfunk übernimmt folgende Stunden des Katholikentages auf seinen Sender und gibt sie an die übrigen deutschen Sender weiter. Auch ausländische Sender beteiligen sich.

Donnerstag, den 1. September. 21,00—22.00 Uhr: „Das deutsche Vaterunser" von Gustav Kneip, Köln.

Sonntag, den 4. September: 9,30—11,00 Uhr: Hörbericht vom Festgottesdienst des deutschen Katholikentages 1932 in Essen. Gesamtleitung: Direktor Bernh. Marschall, Köln. Volksgesang unter Führung der Essener Kirchenchöre (Chordirektor Wernet) — Städt. Orchester Essen.

1. Einleitung: Glocken — Fanfaren — Instrumentales Vorspiel. — Volksgesang: „Dem Hirten laßt erschallen. — Zwischenspiel des Orchesters.
2. Festpredigt Sr. Eminenz Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln.
3. Orchestervortrag zur Festkantate von Heinr. Lemacher.
4. In der Pontifikalmesse Sr. Exzellenz Apost. Nuntius Cesare Orsenigo Berlin: Festkantate über die 2. Deutsche Singmesse des Diözesangesangbuches für Bläser, Schola und Volkschor, eingerichtet von Heinrich Lemacher. Köln.
5. Schluß: Volksgesang „Fest soll mein Taufbund immer stehn" — Glocken.

17,00—18,15 Uhr: Große öffentliche Schlußversammlung des Katholikentages 1932, in den Ausstellungshallen der Gruga, Essen. — Mitwirkende: Essener Kirchenchöre (Leitung Chordirektor Wernet), Städtisches Orchester Essen. —

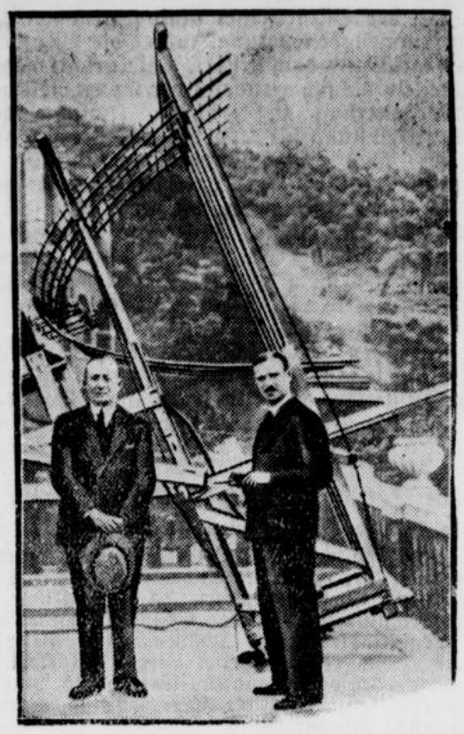
1. Orchestersatz.
2. Ansprache Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Apostol. Nuntius Cesare Orsenigo, Berlin.
3. Chorgesang: „Auferstehung und Verherrlichung" Schlußsatz aus dem Tongemälde „Christus Rex" von Gustav Erlemann op. 54.
4. Schlußrede des österreichischen Justizministers Dr. Kurt von Schuschnigg.
5. Chorgesang: „Der Herr ist König" Psalm 92 für gemischten Chor und Blasorchester . . . Gottfried Rüdinger op. 82.
5. Ansprache Sr. Eminenz des Hochwürdigsten Herrn Kardinals und Erzbischofs Dr. Karl Josef Schulte von Köln.
7. Gemeinschaftliches Lied: „Großer Gott, wir loben Dich".

Wo kauft man immer am besten?

Radiogeräte	Beleuchtungskörper	Bügeleisen
Anodenbatterien	Seidenschirme	Heizkissen
Taschenlampenbatterien	Osramlampen	Kochtöpfe

Im Lichthaus Bilz

Kampstr. 12 Fernruf 2446 Kampstr. 12



Die Zukunft des Radios liegt bei den Ultra-Kurzwellen.

Der berühmte italienische Physiker Marconi (links) — einer der Begründer der drahtlosen Telegraphie und Telephonie — hat mit Hilfe des hier abgebildeten Kurzwellensenders mit einer Wellenlänge von nur 57 Zentimeter Morsezeichen und Gespräche von Rom bis nach Sardinien gesandt, und damit alle bisherigen Leistungen auf dem Gebiet der Ultrakurzwellen übertroffen.

land in der Gemeinschaftskommunion. Am Nachmittage war Festandacht. Zuerst kurze Predigt, dann Aufnahme neuer Mitglieder in den Jungmännerverein, Bannerweihe und zum Schluß Te Deum mit Segen. Sofort nach der Andacht war Feierstunde im Jugendheim. Die Vortragenden erhielten reichen Beifall. Der schönste Teil des Tages war der Abend. Um 8 Uhr fand eine kurze Predigt in der Kirche statt. Die Altäre erstrahlten im Lichterglanz und Blumenschmuck. Der Präfekt des Jungmännervereins und der Senior des katholischen Gesellenvereins entzündeten hierauf ihre Fackeln am Ewigen Licht und gaben den inzwischen auf dem Kirchplatz angetretenen Fackelträgern das Feuer weiter. Auf Kommando: Marsch! setzte sich dann der Flammenzug in Bewegung. Voran die Deutsche Jugendkraft, dann die Fahnen, Banner und Wimpel, die Musikabteilung und die übrigen Teilnehmer. Der schöne lange Flammenzug zog dann schweigend zum Sportplatz. Hier war ein mächtiger Holzstoß aus Reisern und Festholz aufgefahren, der auf Kommando: „Vorstand, Feuer anlegen" eine turmhohe Feuerflamme entfachte. Die Fackträger, sowie eine große Menge Zuschauer, die im Kreis ziemlich weit vom Flammenfeuer entfernt standen, rückten wegen der großen Hitze immer mehr von ab. Es folgte sodann ein Prolog und hierauf die Flammenrede. Bei prasselndem Feuer lauschte die ganze Gemeinde stillschweigend den Worten deb Redners. Es wurden dann abwechselnd Lieder gesungen und gespielt. Bei der 4. Strophe des Liedes: „Flamme empor" erhoben alle Teilnehmer ihre Fackeln zum Schwur empor; während bei der letzten alle niederknieten. Den Schluß bildete das Lied: „Großer Gott wir loben Dich." Auf dem Rückmarsch zur Kirche wurden diesmal abwechselnd Lieder gespielt und gesungen. Das letzte Lied bildete die Schlußstrophe des Liedes Wann wir schreiten: „Heiligem Kampf sind wir geweiht." Der Kirchplatz war erleuchtet durch elektrisches Licht. Die erhabene Feier endete in der Kirche mit Te Deum und Segen. Möge die Veranstaltung dazu beigetragen haben, daß alle, die noch außerhalb der katholischen Reihen stehen, jetzt in dieselben hineinfinden: „Für Christi Reich und ein neues Deutschland!"

):(**Sennelager.** Straßensperrung. Die Provinzialstraße zwischen Hövelhof und Sennelager wird wegen Instandsetzungsarbeiten für den gesamten Verkehr bis auf Weiteres gesperrt. Umleitung über Hövelhof—Ostenland—Sande Neuhaus. (Siehe Bekanntmachung).

— **Kriegsgräberfahrten 1932.** Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge veranstaltet am 5. September d. J. ihre letzte diesjährige Etägige Fahrt zu den Kriegergräbern in das ehemalige Kampfgebiet um Verdun, Nordfrankreich und Champagne. Ausführung der Fahrt in Spezial-Reise-Autobussen. Preis einschl. Verpflegung und Hotel 138 M. Prospekte durch die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Volksbundes, Münzgasse 3.

Paderborner Stadtchronik

vom 24. August 1932.

Schreckliches Ende einer Schwarzfahrt.

Postkleinauto in Lippspringe verbrannt. — Eine Tote, zwei Schwerverletzte.

Gestern abend gegen 11 Uhr ereignete sich in Lippspringe, unmittelbar vor dem Eingang zum Schützenhof, ein furchtbares Autounglück. Ein Postkleinauto (Zweisitzer DKW, Nummer: RP. 16044), das aus Richtung Paderborn kam, fuhr auf der linken Straßenseite gegen einen Kilometerstein, der durch den scharfen Anprall etwa vier Meter weit fortgeschleudert wurde. Das Auto raste dann vor einen Baum. Der Benzintank explodierte und im Augenblick stand der Wagen lichterloh in Flammen. Führer des Wagens war der Telegraphenmechaniker Wilhelm Joppich aus Paderborn, Moltkestraße 56 wohnhaft; in seiner Begleitung befanden sich der Bankbeamte Paul Heinz Ponges aus Bremen und Fräulein Klara Rampolt aus Rüstringen.

Die Bewohner der Besitzung Pape, die den durch die Explosion verursachten lauten Knall gehört hatten, eilten zur Unfallstelle und retteten die Schwerverletzten aus dem brennenden Wagen. Die Aerzte Dr. Dammann und Dr. Siepmann aus Bad Lippspringe leisteten die erste Hilfe und sorgten für die Ueberführung der Verletzten in das Vinzenzkrankenhaus in Paderborn. Gleich nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist die Dame an den entsetzlichen Brandwunden gestorben, während der Führer heute morgen noch besinnungslos war. Die beiden Ueberlebenden zogen sich außer schweren Brandwunden auch noch andere Verletzungen zu. Der Bankbeamte Ponges erlitt einen schweren Unterschenkelbruch und sonstiger kleinere Verletzungen. Der Telegraphenmechaniker Joppich aus Paderborn erhielt eine Kopfschwartenverletzung: Lebensgefahr besteht bei Beiden nicht mehr.

Bei dem verbrannten Wagen handelt es sich um einen kleinen Zweisitzer, der mit drei Personen besetzt, also überlastet war. Außerdem soll es sich um eine Schwarzfahrt handeln. Der Führer des Wagens hatte gestern abend dem wachhabenden Beamten beim Telegraphenbauamt Paderborn angegeben, er habe noch eine Störung in Bad Lippspringe zu beseitigen. Darauf wurde ihm der Wagen zur Verfügung gestellt, den Joppich dann zu einer Schwarzfahrt benutzte, die sogar ein Menschenleben kostete.

*

!! **Immer neue Einbruchsdiebstähle.** Die Einbruchsdiebstähle nehme in letzter Zeit auch in Paderborn in erschreckendem Maße zu. Eine besondere Anziehungskraft scheinen die Zigarrengeschäfte auf die Langfinger auszuüben. Nachdem erst in der vorletzten Nacht Einbrecher dem Zigarrengeschäft Schröder an der Bahnhofstraße einen Besuch abgestattet hatten, bei dem sie 5 Mille Zigaretten erbeuteten, wurde in der vergangenen Nacht im Zigarrengeschäft Ahrens (früher Jacobs) an der Neuhäuserstraße ein Schaufenstereinbruch verübt. Der Täter hat mit einem halben Ziegelstein, der in eine alte blauleinene Hose eingewickelt war, die Schaufensterscheibe zertrümmert und aus dem Schaufenster 100 Stück Zigarren a 10 Pfg., 50 Stück Zigarren a 20 Pfg. und 6 oder 7 Pakete Tabak gestohlen. Der Einbrecher konnte bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

— **Eine Omnibusfahrt zur Meinolfusfeier** nach Böddeken veranstaltet die KVG-Wittekind am Sonntag, den 28. August. Am Nachmittag findet eine Sonderfahrt zur Wewelsburg zur Aufführung des Schauspiels „Ida von Toggenburg" statt. (Näheres siehe Anzeige).

:) **Ein rabiater Bursche.** Das Bettlerunwesen hat in der letzten Zeit einen außerordentlichen Umfang angenommen. Einem großen Teil dieser Leute, die durch die Arbeitslosigkeit an den Bettelstab getrieben wurden, kann man ansehen, daß sie nur die Not zum Betteln treibt, und daß sie nur unter Ueberwindung großer Hemmungen sich dazu bewegen lassen, um eine Unterstützung anzufragen. Anders ist es aber bei vielen sogenannten Landstreichern, die in der Bettelei ein einträgliches Geschäft erblicken und glauben, überall ein beträchtliches AAlmosen einheimsen zu können. Werden sie dann einmal abgewiesen oder mit einigen Pfennigen abgespeist, so werden sie nicht selten grob und ausfällig. Solch ein rabiater Bursche sprach auch gestern in einem Zigarrengeschäft an der Neuhäuser Straße um eine „kleine Unterstützung" vor. Der Ladeninhaber legte ihm 3 Pfennig auf den Ladentisch. Der Bettler faßte darauf in die Tasche, legte 3 Pfennig neben die auf dem Ladentisch liegenden und sagte zu dem Inhaber: „So — nun geben sie mir mal eine vernünftige Zigarre!" Dabei nahm er sich eine Zigarre aus einer auf der Theke stehenden Kiste. Als der Ladeninhaber sich dies verbat, wurde der Handwerksbursche grob und drohte, er werde es ihm schon heimzahlen. — Man kann annehmen, daß dieser Vorfall mit dem Einbruch in Zusammenhang steht, der in der vergangenen Nacht in demselben Geschäft erfolgte, worüber wir an anderer Stelle berichten.

— **Brieftaubensport.** Nach vorausgegangenen Uebungsflügen von Altenbeken und Ottbergen fand am letzten Sonntag der erste Preisflug für diesjährige Tauben der Reiservereinigung Paderborn ab Gandersheim statt. Aufgelassen um 6,15 Uhr bei klarem Wetter zogen die 1980 jungen Tiere geschlossen der Heimat zu, wo dann die Ankunft der ersten um 7,40 Uhr gemeldet wurde. Die schnellsten Tauben wurden gezeigt von den Mitgliedern: Jülde, Delbrück; Lang, Paderborn; Becker, Haustenbeck; Pieper, Salzkotten; Fromme, Borchen; Runte u. Blanke, Schlangen; Butterwegge, Honervogt, Paderborn; Pieper, Salzkotten; Runte u. Blanke, Schlangen; Tegethoff, Paderborn; Bendix, Neuhaus; Heiermeier, Elsen; Engels, Pflege, Paderborn; Schumacher, Wewer; Schrewe, Salzkotten; Brockmann, Thüle; Müller u. Bunse, Paderborn: Lechlein, Salzkotten; Rittmeister, Thüle; Schmidt, Salzkotten; Rittmeister, Thüle; Wille, Haustenbeck; Möller, Salzkotten; Lechlein, Salzkotten; Dohm, Kriete, Etzeler u. Wiesmann, Paderborn. Die letzte Konstatierung erfolgte um 8,49 Uhr in Paderborn.

Das Neueste vom Tage.

3 Studenten am Matterhorn abgestürzt.

Am Matterhorn stürzten drei Studenten 1500 Meter Meter tief tödlich ab. Die Leichen konnten geborgen werden. Das Unglück hat sich wahrscheinlich schon am Freitag vergangener Woche ereignet.

Wetterbericht.

Durch die verstärkte Zufuhr frischer Kaltluft sind die Temperaturen weiter gesunken. Das schottische Hoch hat sich nach Mitteleuropa ausgebreitet. Während der Luftdruck noch ansteigt, wird auch Westdeutschland unter dem Einfluß dieses Hochs stehen, sodaß wir bei langsam ansteigenden Temperaturen wieder mit einer Schönwetterperiode rechnen können.

Wettervorhersage für Donnerstag:
Bei schwachen östlichen Winden meist heiteres Wetter bei langsam zunehmender Erwärmung.

Aus Nah und Fern

— **Detmold.** Das Felsengrab an den Externsteinen. Die Externsteine sind bekanntlich eines der umstrittensten Denkmale germanischer Vorzeit. Gelehrte von Ruf, wie Professor Wirth, Professor Hofmeister und die lippischen Forscher Teudt und Altfeld haben auf Grund ihrer Forschungen Kombinationen über die Bedeutung der Externsteine in vorchristlicher Zeit angestellt. Man darf sagen, daß auch heute das „Mysterium von den Externsteinen" durchaus noch nicht gelöst ist, denn jeder Forscher, der an ihnen seine Kunst probte, kam zu immer neuen Theorien, eine gemeinsame Basis der Gesamtforschung fehlt bis heute noch. Als Jüngster in der Reihe der Externsteinforscher gräbt an dem sogenannten Felsengrab augenblicklich mit Genehmigung der Lippischen Landesregierung Dr. Reier-Detmold. In Fortsetzung der Arbeiten Professor Hofmeisters stellte er fest, daß das Felsengrab (nach Teudt ein freiliegender Block, in den ein Steinsarg eingehauen ist, der aus vorchristlicher Zeit stammen soll und bei der Aufnahme in eine religiöse Gemeinschaft, bei einer symbolischen Handlung etwa eine Rolle gespielt haben könnte) auch noch zwei Meter unter der Erde bearbeitet und behauen ist. Es ergibt sich daraus also, daß die Externsteine ursprünglich noch bedeutend höher gewesen sein müssen und daß im Laufe der Zeit durch Anwehungen, Aufschüttungen (z. B. beim Straßenbau) oder beim Bau der Befestigungswerke zur Zeit des 30jährigen Krieges das ehemalige Aussehen der Steine verändert sein muß. Weiter stellte Dr. Reiter durch Grabungen fest, daß das Felsengrab nicht etwa ein freiliegender Block war, sondern mit den Hauptsteinen in Verbindung gestanden hat. Etwa einen Meter unter der Erde sieht man jetzt die Verbindungssteine zur Hauptgrotte freiliegen. Damit ist jene These widerlegt, die von einem Abbröckeln vom Hauptstein oder von einem Heranschaffen des Felsengrabes an diese Stelle sprach. Runen auf dem Grabstein, Treppen mit einer Plattform auf der vielleicht ein Priester oder ein zu verehrendes Bild gestanden haben mögen, lassen auf vorchristliche Zeit schließen. Vielleicht diente das Grab als Verehrungsstätte beim Osterkult. Später wird man es, wie die Externsteine überhaupt, für christliche Zwecke benützt haben. Die Grabungen, die augenblicklich vorgenommen werden und vor dem Abschluß stehen, werden unter der Aufsicht des lippischen Landeskonservators Vollpracht vorgenommen, es ist auch beabsichtigt, die freigelegten Stücke unter staatlichen Schutz zu stellen.

:,: **Porta.** Trinkt kein Wasser auf Obst! Schwer heimgesucht wurde die Familie des Malermeisters Dey. Die beiden Kinder tranken nach dem Genuß von Pflaumen Wasser und erkrankten so schwer, daß das ältere, sechsjährige Kind bereits nach drei Stunden unter qualvollen Schmerzen starb. Das jüngere Kind liegt noch schwer darnieder.

== **Lünen.** Tod nach Genuß von Pilzen. Der im Stadtteil Süd wohnede erwerbslose Arbeiter Hermann Tosbahn erkrankte mit seinem 14jährigen Sohne nach dem Genuß von Pilzen unter Vergiftungserscheinungen. Der Vater ließ den Sohn in das Marienhospital bringen. Dort besserte sich der Zustand des Sohnes schnell. Kurz darauf aber verschlimmerte sich der Zustand des Vaters so, daß auch er ins Krankenhaus überführt werden mußte, Dort ist er nach wenigen Stunden an Pilzvergiftung gestorben.

=:= **Geseke.** Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen. Bei dem schweren Sturz mit dem Motorrad war der Kraftradlenker Johannes Hagenbrock noch verhältnismäßig glimpflich davongekommen. Bei der großen Hitze juckte der Fuß unter dem Gipsverband so stark, daß H. mit einem dünnen Stöckchen hinter den Gipsverband faßte und kratzte. Dabei zog er sich eine kleine offene Wunde zu, durch die Blutvergiftung eintrat, an deren Folgen er starb. Sein viel schwerer verletzter Soziusfahrer geht der Genesung entgegen.



ist und bleibt
das beste Brikett!

Filmschau.

Lichtspiel-Palast.

„Ariane". — Mit diesem Tonfilm nach dem gleichnamigen Roman von Claude Anet kann die Nero-Film gewiß Ehre einlegen, zumal sie für die Hauptrollen Darsteller von Ruf, wie Elisabeth Bergner und Rudolf Forster verpflichtet hat wodurch dieser ergreifende Liebesroman noch zu einem besonderen Erlebnis wird. Ganz vorzüglich und an Wirkung kaum zu übertreffen ist wieder das meisterhafte Spiel Elisabeth Bergners. Jahre „Ariane", eine hübsche junge Studentin mit wenig Welterfahrung, welche die Bekanntschaft eines vornehmen Herrn von Welt macht, sich in ihn verliebt, dann aber, als sie erfährt, daß er sie nur als ein Spielzeug, ein flüchtiges Amüsement betrachtet, ihr wahres Ich vor ihm verleugnet, sich als weltgewandte Dame aufspielt und nun schwankt zwischen Abneigung und Liebe, ist eine sympathische und gefühlvolle Erscheinung. Ihr Partner Rudolf Forster spielt den überlegenen Weltmann, der in seinem „kleinen Mädchen" zunächst nur eine kleine Abwechslung in seinem bewegten Leben sieht, allmählich aber eine wahre Liebe zu Ariane empfindet und schließlich im letzten Augenblick noch den Weg zu ihr findet, mit der ihm eigenen mitreißenden Gestaltungsgabe. Wirklich ein voll und ganz gelungenes Filmwerk. — „Kohlhiesels Töchter" heißt der zweite Tonfilm des Programms, der dafür sorgt, daß auch die Lachmuskeln des Publikums zu ihrem Rechte kommen. Beachtenswert die Leistung Henny Portens in der Doppelrolle der hübschen und der häßlichen Kohlhieselstochter, die verschiedentlich sogar zugleich auf der Landwand erscheinen und den begeisterten Beifall des Publikums ernten; Fritz Kampers und Heinz-Leo Fischer, die beiden Freier und erbitterten Rivalen, zwei köstliche Typen.

Residenz-Theater.

Mit einem äußerst heiteren und leichtbeschwingten Programm unterhält das Residenz-Theater in dieser Woche sein Publikum. **„Es wird schon wieder besser."** — Dieses Lustspiel behandelt die Geschichte von zwei jungen Leuten, die wie so viele andere, abgebaut sind, aber die Hoffnung auf bessere Zeiten noch nicht aufgegeben haben. Und für Fred Holmer scheinen diese besseren Zeiten schon zu kommen, er hat nämlich eine Stelle bei den bekannten Ringlerwerken in Aussicht, und wie er zu dieser Stellung kommt. und noch obendrein eine nette, entzückende Frau bekommt, während sein Freund Willi Bertram im Gefängnis sitzt und für ihn den Offenbarungseid leisten soll, das ist eine verwickelte und lustige Angelegenheit, die jeden die grauen Alltagssorgen für einige Stunden vergessen läßt. Die beiden „Es wird schon wieder besser"-Fanatiker finden in Heinz Rümann und Ernst Verebes ausgezeichnete Vertreter. Direkt bezaubernd ist die niedliche Dolly Haas als temperamentvolles Töchterchen des großen Autoindustriellen Ringler, das mit ihrem feudalen Selbstfahrer allerlei Unfug anrichtet, aber schließlich die glückliche Braut eines ihrer „Opfer" wird. Ein besonderer Heiterkeitserfolg war Fritz Grünbaum als der mit allen Wasser gewaschene Justizrat Feldacker. — **„Der Hochtourist"**, ein Tonfilmlustspiel das in den Bergen spielt und eine lustige Verulkung des Salontirolers darstellt. Otto Wallburg spielt den Stadtrat Mylius, einen alten Schwerennöter, der seine Erholung nicht, wie er seiner Frau erzählt im Hochgebirge, sondern in einer Dachwohnung in München im intimen Künstlerkreise bei Wein und sekt sucht, und dabei fast von seiner holden Ehehälfte überrascht wird. Aber es geht noch einmal gut, seine Frau ist stolz, einen so berühmten Hochtouristen als Mann zu haben und seine entzückende Tochter Alice (Maria Solveg) findet in dem Bergführer Hanns Mertens (Theo Shall) einen lieben Gatten. — Trude Berliner, Erika Gläßner, Eugen Rex u. a. in den übrigen Rollen zeigen ein flottes und amüsantes Spiel.

Die überdrehte Steuerschraube.

Ungefähr wird es stimmen, daß der Steuerzahler durchschnittlich 40 Prozent seines Einkommens an den vielgestaltigen, steuerheischenden Fiskus abzuführen hat, wie dies vor kurzem berechnet worden ist. Das wäre also bald die Hälfte des Einkommens. Aus dem „bald" wird aber allem Anschein nach ein „kaum weniger als" werden, da angeblich die Reichsregierung dem Verlangen des Deutschen Städtetages Rechnung tragen will, die Zahlungstermine für die Bürgersteuer „vorzudatieren". Man kennt das Lied und kennt die Melodie. Aus der „Vordatierung" wird bald eine Gewohnheit, die an den vorgeschobenen Terminen eine entsprechende Zahl hinten anfügt.

Daß die Bürgersteuer mit der Juni-Note für 1932 erledigt und abgegolten sein sollte, bedeutete ein Aufatmen, einen Lichtblick. Aber kurz war die Freude, ewig währt der Schmerz! Denn als „Ersatz" kam ja sofort die „Arbeitslosenhilfe", von der auch Bevölkerungsschichten erfaßt wurden, die der Bürgersteuer „entgehen" konnten. Es war also keine Erleichterung zu spüren, nur das Kind erhielt einen anderen Namen. Erst ab 1. Januar 1933 bis zum Juni sollte dann wieder die Bürgersteuer zu unmittelbaren Gunsten der Gemeinden in ihre unbeliebte Funktion treten. Aus dem Ertrag der „Arbeitslosenhilfe", also einer Reichssteuer — die übrigens nichts anderes ist als eine der vielen Zuschläge zur Einkommensteuer, nur einen besonderen Namen besitzt —, hatten die Gemeinden erheblich größere Zuschüsse zu den Kosten der Wohlfahrtspflege erhalten, und obendrein war den Ländern auch noch der letzte Rest der Lasten aus der Krisenfürsorge abgenommen worden.

Nun hört man, daß die Januar-usw.-Termine für die Bezahlung der Bürgersteuer auf den 10. Oktober usw. vorverlegt werden soll. So fordert es der Deutsche Städtetag mit der Begründung, daß sonst viele Kommunen nicht in der Lage seien, für den 1. Oktober ihren Zinsverpflichtungen nachzukommen. Am liebsten würde man ja bis zum 10. September „vordatieren" lassen, aber an diesem Termin ist die — auch schon vordatierte — Vierteljahrsrate der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer fällig, und „was zuviel ist, ist zuviel!" Dann würde man vielen Steuerpflichtigen gleich den Vollstreckungsbeamten ins Haus schicken dürfen.

Für die Bürgersteuer gibt es einen „Landessatz", der aber nur theoretisch ist. In Preußen z. B. sind 300 Prozent dieses Satzes die Regel, vielfach wurde noch mehr verlangt. Nun soll aber jene Vordatierung heimlich, still und leise noch dadurch ergänzt werden, daß man hinterher, also vom 1. April 1933 ab bis zum Juni, die Weiterbezahlung der Bürgersteuer verlangen will, so daß dabei, auf deutsch gesagt, eine Erhöhung dieser Steuer um ein Viertel herauskäme. Wobei selbstverständlich ist, daß die „Arbeitslosenhilfe" weitererhoben wird schon deswegen, weil wir immer näher an einen „Winter der Arbeitslosigkeit" heranrücken, wie wir ihn noch nicht erlebt haben. Man rechnet ja heute schon mit etwa 8 Millionen Erwerbsloser. Daraus folgt aber ohne weiteres wiederum, daß die Steuerschraube noch mehr angezogen werden wird, um das „Einnahme-Soll" herauszupressen; die Lasten auf jenem Teil der Wirtschaft, der noch arbeitet, werden größer und größer, und aus den 40 Prozent, die vom Einkommen an den Steuerfiskus abfließen, werden 50 Prozent und noch mehr werden. Das ist keine Schwarzmalerei, sondern ein unabwendbar heranrückendes Geschick.

Man hat es anscheinend recht eilig mit der „Vordatierung" der Bürgersteuer, und dieser Hast werden wohl auch alle Reformvorschläge erliegen, die bei der Bürgersteuer ganz besonders angebracht sind. Vor allem ist es die anderthalbfache Steuerpflicht für den Verheirateten, die diese Steuer geradezu zur Strafe auf die Ehe macht. Wenn man das „Doppelverdienertum" in der Ehe mit mehr oder weniger sanftem Druck auszuschalten versucht und z. B. bei den Beamtinnen auch schon in großem Umfange ausgeschaltet hat, dann verstößt diese anderthalbfache Erhebung der Bürgersteuer glatt gegen die Grundsätze der Einkommensbesteuerung, zu der die Bürgersteuer praktisch und tatsächlich doch gehört. Sie gehört dazu mit all den Nachteilen, die sich gerade in der letzten Zeit bei der Einkommensbesteuerung in größtem Umfang gezeigt haben, wo der Belastung für 1932 bis tief in den Sommer hinein immer noch die Einkommensverhältnisse von 1930/31 zugrunde lagen. Das galt für die Berechnung auch der gesamten Bürgersteuer, die im ersten Halbjahr 1932 bezahlt werden mußte, und gilt vielfach auch für die Belastungshöhe der „Arbeitslosenhilfe". Wer aber wird an Reformen denken, an auch noch so selbstverständliche, wenn dem Fiskus das Wasser bis zum Munde steht?

Man spricht heute viel von „Krisenwende", sucht emsig nach Anzeichen dafür, daß es wirtschaftlich wenigstens nicht mehr bergabgeht. Man fängt wirklich leise, ganz leise an zu hoffen, — bis dann „Vater Staat" kommt und uns mit der Steuerschraube die Hoffnungen zerschlägt.



Der Bürgermeister von Chikago, Anton Czermak, ist zu einem Besuch in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Kleine telegraphische Meldungen

Ein Deutscher in Spanien festgenommen.

Madrid. In Vigo wurde der Deutsche Gustav Krukenberg, der dort Vertreter der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist, festgenommen, da er in seiner Wohnung Schußwaffen aufbewahrt habe. Er soll angegeben haben, daß er als Beauftragter eines Schützenvereins die Waffen verwahrt habe. Nach einer anderen Lesart soll Krukenberg mit General Sanjurjo, der bekanntlich kürzlich den Putsch anführte, befreundet sein und die Verschwörung gegen die spanische Regierung gekannt haben.

Elf Millionen Arbeitslose in Amerika.

Newyork. Eine Zeitschrift berechnet die Zahl der Erwerbslosen in Amerika für den kommenden Winter auf elf Millionen. Zusammen mit ihren Angehörigen würden also etwa 27,5 Millionen Menschen auf öffentliche Unterstützung angewiesen sein. Von diesen hätten vielleicht 2,5 Millionen Ersparnisse oder andere Hilfsquellen.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 25. August.

9.00: Hamburg: Wir fahren durch den Hamburger Hafen. 15.50: Kinderstunde. 16.40: Prof. Dr. Bombe: Neues aus der Stadt der Gräber. 17.00: Vesperkonzert. 18.20 Dr. Jancke: Ruhm und Erfolg. 19.00: Dr. Böhm: Deutschlands verkehrsgeographische Lage im europäischen Wirtschaftsraum. 19.20: Vom Tage. 19.30: Dr. Loose: Handwerk und Handwerkspolitik in der Gegenwart. 20.00: Abendmusik des Funkorchesters. 20.30: Alles an die große Glocke. Eine Folge heiterer Szenen. 22.20: Nachtmusik und Tanz.

10.10: Schulfunk: Erlebnisse mit Tigern. 15.00: Bildhauer Krückeberg: Tiere stehen Modell. 16.00: Lehrer Wendlandt: Der junge Lehrer in der Schule. 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 19.00: Aktuelle Stunde. 20.00: Salzburg: Sinfonie h-moll Unvollendete) von Franz Schubert. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.20: Wien: Blasorchester-Konzert.

Druck und Verlag: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. Schriftleitung i. V.: Josef Albrink, Paderborn.



Achtung! Achtung!

Im Tha-Ga-Laden wird Freude bereitet. Sie erhalten bis einschließlich Sonnabend, den 27. August 1932, auf alle Waren außer Zucker und wenigen anderen Artikeln

Doppelte Rabattmarken

Hamburger Kaffeelager
Thams&Garfs
Paderborn - Westernstraße - Neuhäuser Str. - Tel 2080
Unsere spottbilligen Preise!
Beacht. Sie unsere Schaufenster

Glauben Sie wirklich,

daß Sie sich heute keine gute Monatsschrift mehr halten können

?

Bitte lassen Sie sich gegen Einsendung der Portogebühr von 30 Pf. (auch Auslandsmarken) von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig völlig kostenlos und unverbindlich eine Probenummer seiner Westermanns Monatshefte kommen. - Sie werden dann Weiteres hören.

8

Polizeiliche Anordnung.

Gemäß § 30 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 10 Mai 1932 und § 32 der Prov Polizeiverordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen vom 20. 11 1926 (Straßenverkehrsordnung) wird die Provinzialstraßenstrecke Hövelhof — Sennelager infolge Instandsetzungsarbeiten für den gesamten Verkehr bis auf Weiteres gesperrt. Die Umleitung erfolgt von Hövelhof über Ostenland — Sande — Neuhaus.

Uebertretungen werden gemäß § 21 des Gesetzes über Kraftfahrzeugverkehr vom 3. 5 1909 und § 33 der Straßenverkehrsordnung vom 20. 11. 1926 bestraft.

Paderborn, den 23. August 1932.

Der Landrat.

Fr. Pommer, Paderborn.
Buch- Kunst- und Papierhandlung
Rathausplatz Bahnhofstraße
Gerahmte Bilder – Bildereinrahmungen Geschenkartikel Briefpapiere, Paderborner Ansichtspostkarten

Wer die Heimat liebt, der liest sein Heimatblatt

Herr gesucht zum Vertrieb unsf. **Zigarren.**
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22

Einspänner-Kastenwagen
zu kaufen gesucht
Gerken, Paderborn, Karlstraße 3.

Omnibusfahrt zur Meinolfusfeier
Sonntag, den 28. 8. zum **Festgottesdienst** an der Meinolfuskapelle bei Böddeken. Abfahrt Paderborn Rathaus 8.15 Uhr Abfahrt Salzkotten Markt 8.45 Uhr. Rückfahrt nach Schluß des Gottesdienstes. Nachm. 13.45 Uhr ab Paderborn Rathaus, 14.15 Uhr ab Salzkotten Markt zur **Wewelsburg** (Aufführung des Schauspiels „Ida von Loggenburg") Rückfahrt n. Schluß der Veranstaltung Preis je Fahrt 0,90 M. für Kinder 0,50 M. Kartenvorverkauf d. den Verkehrsverein Paderborn Rathaus, sowie durch die K. V. G. Wittekind

Heimarbeit
auch für Frauen durch Ifiag-Verlag, Berlin SW 68 He.

Die Weser
ladet ein.
Ein immer schöner Sonntagsgenuß stellt eine Fahrt auf den schönen Weserdampfer durch das reizvolle Wesertal dar.

Georg Holtgrewe
Bücherrevisor
Paderborn, Königstraße 26
Bilanz- und Buch-Revision, Abschluß, prakt. Neuanlagen, gründl. Steuer- und Wirtschaftsberatung, Schriftsätze.

Nur Königstr. 32
Schuhhaus L. V o D. Telefon 2763
Zeitgemäße Preise! (II. Qualität)
Damen-Sohlen und Absätze **nur 2 RM**
Herren-Sohlen und Absätze **nur 3 RM**
handgepinnt, geklebt, genäht.

Der gute Deutsche trinkt nur Deutschen Wein

Der Waschtag brachte schon am Morgen Uns früher Arbeit Last und Sorgen. Vorbei sind diese schweren Tage:

Persil erspart uns jede Plage!

Wir liefern sämtliche
Druckarbeiten
für Industrie, Handel und Behörden, Kataloge, Werbedrucke, Prospekte, Werke, Zeitschriften, Plakate, sowie Familiendrucksachen für alle Anlässe

Paderborner Anzeiger A.-G.
Ruf 3213 Paderborn Bahnhofstr. 13

Nr. 199
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Donnerstag, den 25. August 1932

Letzte Fahrt der „Niobe"-Toten.

Die Beisetzung der Toten der „Niobe"

Inmitten des viereckigen Platzes auf dem Garnisonfriedhof in Kiel, zu dessen beiden Seiten, begrenzt von Ligusterhecken und Zypressen, die Grabstätte der Toten der „Niobe" liegen, weht über der Krone einer Trauerweide die Kriegsflagge halbmast. Die wenigen Geretteten der „Niobe" nehmen unter dem Altar Aufstellung, während zwei der Geretteten als Ehrenposten am Eingang der Grabstätte die Totenwacht halten für ihre gebliebenen Kameraden. Gegenüber stehen die Abordnungen der Marine und der zahlreichen Verbände. Die Angehörigen der Toten und die offiziellen Persönlichkeiten haben ihre Plätze nahe den Gräbern.

Unter den Trauernden erscheinen auch der Prinz Waldemar von Preußen nebst Gattin und der Prinz August Wilhelm von Preußen, dessen Pflegesohn der ertrunkene Seekadett von Türcke war. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, erscheint zugleich als Vertreter des Reichspräsidenten. Der Befehlshaber der Linienschiffe, Konteradmiral Foerster, ist als Vertreter des Flottenchefs zugegen. Der Chef der Heeresleitung wird vertreten durch den Inspekteur der Waffenschule, Generalleutnant von Mittelberger. Vertreten sind auch das Oberpräsidium, das Regierungspräsidium, die Oberpostdirektion, die Reichsbahndirektion, das Polizeipräsidium, die Stadt Kiel und die Nachbarkreise, zumeist durch ihre Leiter. Die Offiziersverbände, die Traditionsverbände, Marine- und Kriegervereine, die Parteien, Stahlhelm und Reichsbanner haben Abordnungen gesandt.

Die Särge wurden bereits vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten in die Grüfte gebracht. Die zahllosen in der Kapelle gesammelten Kränze wurden an den Gräbern niedergelegt. Unter den Kränzen befindet sich einer des Kaisers.

Nach dem Choral nahm der evangelische Stationspfarrer Sonntag das Wort. Er betonte, daß wir heute aller Gebliebenen, auch derer, die von ihren Angehörigen in die Heimat übergeführt worden seien, und derer, die die See noch nicht zurückgegeben habe, gedächten. Sie, die eben noch in der Takelage und im Unterrichtsraum gearbeitet hätten, hätten nicht geahnt, wie nahe ihnen der Tod gewesen sei. Viele Hoffnungen seien zerbrochen, aber der Geist, der auf der „Niobe" gepflegt worden sei, solle uns über den Untergang dieses Schiffes hinweghelfen. Unbegreiflich seien Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege.

Sodann nahm Pfarrer Sonntag die Einsegnung der Toten vor.

Der katholische Pfarrer Hermes sprach vor allen Dingen den Angehörigen der Gebliebenen Trost zu. Es folgte dann der Choral „Harre, meine Seele".

„Eine heilige Mahnung."

Einen tiefempfundenen Nachruf hielt der Chef der Heeresleitung, Admiral Räder, den Opfern der „Niobe"-Katastrophe. Er führte u. a. aus: „Es ist ein Trost für die Leidenden, Genossen im Unglück zu haben", sage ein altes römisches Sprichwort. Leidensgefährten zu sein, führe die Menschen zusammen und wahrlich der Genossen im Unglück seien bei dem Untergang der „Niobe" gar viele. Die ganze Nation, das ganze deutsche Volk habe sich in einer Zeit der inneren Zerrissenheit einmütig an unsere Seite gestellt in aufrichtiger Trauer und in verständnisvollem Mitempfinden. In diesem Augenblick tiefster Trauer hätten wir

das gesunde vaterländische Herz des deutschen Volkes

schlagen hören. Die dahingegangenen Kameraden seien zu uns gekommen, um in schwerster Zeit völkischer Not ihr Leben dem Vaterlande zu weihen. Sie seien Krieger gewesen, deren Sinn in männlichem Kraftbewußtsein auf Kampf eingestellt gewesen sei, und die im Vollgefühl ihrer Aufgabe als echte Soldaten und Seeleute auch das Ringen mit den Elementen in Rechnung gestellt hätten. Und in diesem Ringen sei es Disziplin,

echte deutsche Soldatendisziplin

gewesen, die sie beseelt habe bis zum letzten Augenblick. Getreu ihrem Fahneneide hätten sie freudigen Gehorsam bewiesen. So seien sie Vorbild geworden für uns alle. So stehe auch über diesem ungeheuren Opfer nicht das bittere „Umsonst". So solle uns dieser Schicksalsschlag Ansporn sein zu mutiger, treuester Pflichterfüllung. Die Namen unserer Kameraden, die unlösbar mit der deutschen Marine und ihrem geschichtlichen Wirken allezeit eng verbunden seien, seien uns eine heilige Mahnung, auf dem als richtig erkannten und durch die Erfahrung klar festgelegten Weg der Ausbildung in unerschütterlicher Zuversicht fortzuschreiten. Sie seien uns

ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten

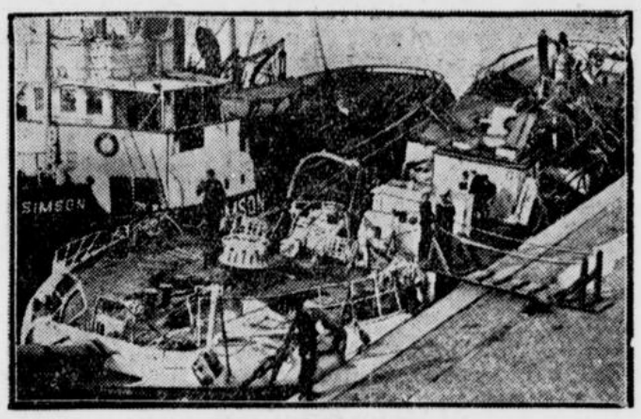
im Sinne des Wortes des großen Preußenkönigs: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue."

Unter Trommelwirbel und dem Rollen der drei Ehrensalven legte darauf Admiral Räder den Kranz des Reichspräsidenten nieder. Darauf spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen senkten sich. Nachdem noch der evangelische Pfarrer die Namen der beigesetzten Toten der „Niobe" und sodann die Namen der in die Heimat übergeführten und zuletzt die Namen der Vermißten verlesen hatte, schloß die Trauerfeier mit dem Deutschlandlied.

35 „Niobe"-Opfer ruhen in der Ostsee.

Nach den ersten, ergebnislosen Durchsuchungen aller Räume in der nunmehr völlig ausgepumpten „Niobe" wurde das Schiff einer zweiten, eingehenden Durchsuchung unterzogen. Weitere Tote wurden jedoch nicht gefunden. Es steht also fest, daß von den 69 vermißten Besatzungsangehörigen der „Niobe" 35 ihr Grab in der Ostsee gefunden haben. Eine genaue Besichtigung aller Räume der „Niobe" durch eine Gerichtskommission und die Marineschiffsuntersuchungsbehörde ist erfolgt. Im Arsenal wurde sofort mit der Aufnahme des Nachlasses der Toten der „Niobe" begonnen.

Der Bürgermeister von Burg auf Fehmarn hat durch die Reitervereine auf Fehmarn zum Absuchen des Strandes nach etwa angetriebenen Toten der „Niobe" einen Patrouillendienst an der Küste eingerichtet.



Das „Niobe"-Wrack.

Das Wrack des gehobenen Segelschiffes „Niobe" ist — wie unser Bild zeigt — von dem Dampfer „Simson" (im Hintergrund) jetzt in das Marinearsenal übergeführt worden.

Die Trauerfeier für Admiral Zenker.

In Osterode.

Die Trauerfeier für den verstorbenen ehemaligen Chef der Reichsmarine, Admiral a. D. Zenker, fand in Osterode (Harz) in der Friedhofskapelle unter überaus großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. An der Trauerfeier nahmen u. a. teil Vertreter der Reichsmarine, der Reichswehr und militärischer Verbände; auch sah man eine Anzahl Teilnehmer an der Skagarrakschlacht, die von dem ehemaligen Führer des Schlachtkreuzers „von der Tann" Abschied nehmen wollten. Zahlreiche Kranzspenden, u. a. von der Flotte, der Reichswehr, vom Bund Deutscher Marinevereine und vom Kyffhäuserverband, dem Verein deutscher Studenten, wurden am Sarg niedergelegt. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Trauermarsch aus der Eroica von Beethoven und dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott". Die Gedächtnisrede wurde von dem Wehrkreisoberpfarrer Müller-Königsberg gehalten, der die hervorragenden Fähigkeiten des Admirals und seine Aufbauarbeit in der Reichsmarine nach dem Kriege würdigte. Zum Schluß der Trauerfeier erklang, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, das Deutschlandlied. Darauf wurde der Sarg von Angehörigen des Marinevereins „Admiral Zenker" zum Leichenauto getragen. Militärvereine bildeten Spalier, die Ehrensalve verhallte, und der Sarg wurde unter dem Liede vom guten Kameraden in den Waggon gehoben, der ihn nach Braunschweig zur Einäscherung überführte.

Die Beisetzung Dr. Schobers.

Wien, 23. Aug. Unter starkem Andrang der Bevölkerung wurde heute nachmittag mit großer Feierlichkeit der Altbundeskanzler und Polizeipräsident Dr. Johannes Schober zu Grabe getragen. Unter Vorantritt der Geistlichkeit bewegte sich der Trauerzug zur Votivkirche. Hinter dem Sarg schritten die Gemahlin des Verstorbenen mit den Verwandten, dann folgten u. a. Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit den Mitgliedern der Bundesregierung und der Landesregierungen, ferner das diplomatische Korps, darunter der deutsche Gesandte Dr. Rieth mit den Herren der Gesandtschaft. Den Schluß des Trauerzuges bildeten ein Infanterie-Regiment und mehrere Artillerie-Abteilungen. Vor dem Parlament war ein Katafalk errichtet, hinter dem sich die Rednertribüne befand, auf der Bundespräsident Miklas das Wort ergriff. Der Sarg wurde nach der Feier nach Perg, dem Heimatort Dr. Schobers, gebracht, wo die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt.

Bundespräsident Miklas erinnerte in seiner Traueransprache an die Tragik, welche Oesterreich innerhalb dreier Monate drei der hervorragendsten Männer des öffentlichen Lebens beraubte: Zuerst Kardinal Piffl, dann Dr. Seipel und jetzt Dr. Schober. So sei der Dienst am Volke an höchster verantwortungsvoller Stelle ein Opfergeist, der die besten Kräfte verzehre und allzu früh ihnen den Grabhügel wölbe. Dr. Schober sei in treuester Pflichterfüllung in allen Lebensstellungen ein deutscher Mann in seinem ganzen Denken und Fühlen gewesen. In seiner Auffassung von unbedingter Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit als erste Voraussetzung der nationalen Wohlfahrt, sei er allezeit der Hüter der staatlichen Ordnung, der getreue Ekkehard, der große Polizeipräsident geblieben, dessen Ruf weit über die Grenzen Oesterreichs hinausgedrungen sei. Ueber sein öffentliches politisches Wirken werde einst die Geschichte ein gerechtes Urteil fällen und in objektiver Würdigung seiner Taten auch seinem Namen im Buch der Geschichte Oesterreichs und des deutschen Gesamtvolkes den gebührenden Platz anweisen. Die Befreiung des Vaterlandes von den Reperationen sichere ihm für immer den Dank Oesterreichs.

Dann nahm Bundeskanzler Dr. Dollfuß namens der Bundesregierung Abschied von Dr. Schober. Dr. Schober werde im Herzen der Deutschen des Donaulandes, so sagte der Bundeskanzler, und darüber hinaus im Herzen des gesamten Deutschtums als treuer Diener des Staates und als der Mann deutscher und europäischer Gedanken und Taten in dauernder Erinnerung bleiben. Vom Nationalrat entbot Vicepräsident Tauschitz dem dahingegangenen Abgeordneten Dr. Schober die letzten Grüße.

Reichstag in Sicht.

Die Tore des Reichstagsgebäudes sind weit geöffnet. Ein frischer Luftzug weht durch die Gänge. Überall sind die Handwerker an der Arbeit, um das Reichshaus für die 608 neuen Reichstagsabgeordneten herzurichten. Auch die äußere Fassade des Reichstagsgebäudes wird verschiedentlich einer Ausbesserung unterzogen, besonders auch die goldene Kuppel, wo sich verschiedene Risse gezeigt haben. Die vielen Tauben, die in den Dachluken des Reichstagsgebäudes ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, von wo aus sie ihre täglichen Erholungsflüge nach dem nahen Tiergarten machen, sind über diese Störungen natürlich sehr ungehalten. Unruhig fliegen sie hin und her und beäugen mißtrauisch die Gerüste, die an den schadhaften Stellen des Gebäudes aufgebaut sind. Der Andrang zu der Eröffnungssitzung am 30. August ist natürlich wieder sehr stark. Jeder möchte dabei sein, wenn die neuen Reichstagsabgeordneten sich zum erstenmal versammeln. Am 31. August wird dann in der zweiten Sitzung des neuen Reichsparlaments das Reichstagspräsidium gewählt werden. Der Präsidentenposten wird den Nationalsozialisten wohl von keiner Seite bestritten werden. Der Stärke nach würden die Vizepräsidenten dann aus den Reihen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des Zentrums gestellt werden. Die Kommunisten scheiden aber von vornherein aus dieser Zusammenstellung aus, da sie nicht gewillt sind, einen ernsthaften Bewerber um diesen Posten zu benennen. Es ist auch zweifelhaft, ob die Sozialdemokraten sich am Präsidium beteiligen werden. Es ist leicht möglich, daß die drei Vizepräsidenten vom Zentrum, den Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei gestellt werden. Am 3. Sitzungstag wird dann in die große politische Aussprache eingetreten werden. Zunächst wird Reichskanzler von Papen das Arbeitsprogramm der Reichsregierung entwickeln, woran sich dann die Erklärungen der Parteien anschließen werden. Man nimmt an, daß diese Erörterungen bis zum Sonnabend, dem 3. September dauern werden. Verbunden mit der Aussprache werden alle vorliegenden Anträge der Fraktionen und auch die Mißtrauensanträge gegen das Reichskabinett. Die Abstimmungen würden also am Sonnabendnachmittag erfolgen.

Die Reichsregierung tritt vor den Reichstag.

Zu den Gerüchten, daß die Reichsregierung entschlossen sei, den Reichstag aufzulösen, wenn sie ein Mißtrauensvotum erhalte, wird von zuständiger Stelle erklärt, die Reichsregierung sei auf jeden Fall entschlossen, vor das Parlament zu treten. über den Zeitpunkt des Zusammentritts des Reichstages hinausgehende Beschlüsse lägen nicht vor.

Die Koalitionsbesprechungen in Preußen.

Die Koalitionsbesprechungen zwischen den Unterhändlern der Nationalsozialisten und des Zentrums sind vorläufig abgesagt worden. Als Grund hierfür wird die Tagung des nationalsozialistischen Fraktionsvorstandes angegeben, die im Landtag begonnen hat und am Mittwoch fortgesetzt werden soll. Von dem Ergebnis der Verhandlungen des Fraktionsvorstandes wird es abhängen, ob Ende dieser Woche die Koalitionsbesprechungen mit dem Zentrum fortgesetzt werden. Der Unterhändler des Zentrums, Dr. Graß, begibt sich am Mittwoch in seinen Wahlkreis Hessen-Nassau, er dürfte vor Freitag nicht nach Berlin zurückkehren.



Vor dem Rücktritt des Staatssekretärs Trendelenburg?

Der langjährige Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, soll demnächst aus seinem Amte scheiden.

Besprechungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Empfänge beim Reichskanzler.

Reichskanzler von Papen empfing am Dienstag Vertreter der Banken, um mit ihnen Fragen der Finanzierung des von der Reichsregierung geplanten Arbeitsbeschaffungsprogramms zu besprechen. Am Mittwoch voraussichtlich werden ebensolche Besprechungen mit Führern der Industrie erfolgen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

5 383 000 erfaßte Arbeitslose.

In der Zeit vom 1. bis zum 15. August ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um rund 10 000 zurückgegangen. Da angenommen werden muß, daß ein gewisser Teil der ausgesteuerten oder wegen mangelnder Hilfsbedürftigkeit aus der Unterstützung ausgeschiedenen Arbeitslosen das Arbeitsamt nicht mehr in

Anspruch genommen hat, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die tatsächliche Arbeitslosigkeit nicht abgenommen hat.

Von den am 15. August erfaßten rund 5 383 000 Arbeitslosen wurden rund 714 000 in der Arbeitslosenversicherung, rund 1 322 000 in der Krisenfürsorge, in beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen mithin rund 2 036 000 unterstützt. Damit ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 44 000, in der Krisenfürsorge um rund 32 000, zusammen also um rund 76 000 zurück. Die Aufgliederung der verbleibenden rund 3 347 000 Arbeitslosen ist nicht möglich, da insbesondere die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen für Mitte des Monats auch schätzungsweise nicht angegeben werden kann.

Kurze politische Nachrichten.

Amtlich wird mitgeteilt: Bei dem natürlichen Unterschied in der Leistungsfähigkeit der Landesversicherungsanstalten hat die Notverordnung vom 14. Juli 1932 die Gesamthaftung der Anstalten für die Aufbringung der Postvorschüsse zur Zahlung der Renten aus der Invalidenversicherung begründet. Die Versicherten können damit rechnen, daß trotz des starken Beitragsausfalls die Renten gezahlt werden.

*

Gegen den außerordentlichen Honorarprofessor Dr. Gumbel an der Universität Heidelberg schwebte bekanntlich ein Untersuchungsverfahren wegen einer Äußerung, daß das Kriegerdenkmal gewissermaßen eine einzige große Kohlrübe sein müßte. Nach Abschluß der Untersuchung haben der engere Senat und die philosophische Fakultät einstimmig beantragt, Professor Gumbel die Lehrberechtigung zu entziehen. Das badische Unterrichtsministerium hat diesem Antrag stattgegeben.

*

Eine Terminfestletzung für die Verhandlung zur Hauptsache in der Staatsrechtklage der abgesetzten Minister gegen das Reich wegen angeblicher Verfassungswidrigkeit der Einsetzung des Reichskommissars ist für den Staatsgerichtshof noch nicht möglich. Es ist kaum damit zu rechnen, daß der Staatsgerichtshof vor dem 15. September, also vor Beendigung der Gerichtsferien verhandeln kann.

*

Der polnische Westmarkenverein hat in Anbetracht des Danzig-polnischen Abkommens unter Vorstellung der Regierung seinen Boykottaufruf gegen Danzig zurückgezogen.

*

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, findet die Verpflichtung der neuen Mitglieder der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion durch Hitler am kommenden Montag nicht im Reichstag, sondern im „Kaiserhof" in Berlin statt.

Nimmt der Reichspräsident am Stahlhelmtag teil?

Zu den Meldungen über eine eventuelle Teilnahme des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers am Stahlhelmtag wird von zuständiger Stelle erklärt, daß in beiden Fällen noch keine Entscheidung getroffen worden sei. Die Teilnahme des Reichskanzlers liege durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die Teilnahme des Reichspräsidenten hänge auch vor allem davon ab, ob sich der Reichspräsident während des Stahlhelmtages in Berlin befinde. Am Katholikentag wird der Reichskanzler wegen dienstlicher Verhinderung nicht teilnehmen. Der Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, wird an der Hauptveranstaltung des Katholikentages am Donnerstag teilnehmen und dann sofort die Rückreise nach Berlin antreten.

Auf dem Wrack der „Niobe"

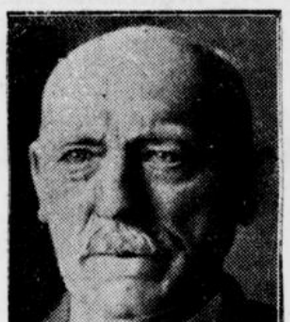
Wie das Schiff geborgen wurde.

Die Marine hatte die Vertreter von Presse, Film und Lichtbild zu einer Besichtigung des Wracks der „Niobe" und einem Vortrag über die Bergungsarbeiten in den Arsenalhafen geladen.

Kapitän z. S. Boje, der von Anfang an bei den Bergungsarbeiten zugegen gewesen ist, hielt einen Vortrag über die Bergung. Er führte aus: Nachdem die Bugsier- und Bergungsgesellschaft die Hebung der „Niobe" beschlossen hatte, wurden die Bergungskähne „Hiev" und „Berger I" entsandt. Sie trafen am 31. Juli, 1 Uhr, an der Unglücksstätte ein. „Berger I" ankerte über dem Wrack. Der Bergungsleiter, der seit 35 Jahren bei der Gesellschaft tätig ist, und erst kürzlich das Wrack des französischen Dampfers „Philippar" bei St. Nazaire hob, ließ zunächst durch einen Taucher die Lage des Wracks feststellen. Es zeigte sich, daß die „Niobe" in 28 Meter Tiefe auf der Backbordseite mit den Rahen im Schlick saß. Das Gewirr von Tauen, die sich in dem mit zwei Seemeilen Geschwindigkeit fließenden Tiefenstrom fortgesetzt bewegten, machte ein Eindringen in das Schiff unmöglich. Überdies war der Besanmast in der Mitte geknickt und lag mit dem gebrochenen Teil auf dem Großmast. Am 1. August ließ Kapitän Fuhrmann die Steuerbordpardunen und Wanten abschrauben. An Backbord ließ er sie sprengen. Der Versuch, die Masten mit Unterwasserschneideapparaten loszubekommen, mißlang, weil die Apparate in der großen Tiefe nicht richtig arbeiteten. So wurde zunächst der Fockmast, dann der Besanmast verlegt, und der Großmast in zwei Meter Höhe gesprengt. Die ganze Masse von Holz, Tauen und Segelwerk schoß mit großer Gewalt aus der Tiefe empor. Diese Arbeit war am 15. August beendet. Bei diesen Arbeiten haben sich besonders die Taucher Käppner und Harmstorf ausgezeichnet. Täglich wurde von 3.30 bis 22.00 Uhr gearbeitet. Nach Absprengung der Takelage hatte sich die „Niobe" etwas aufgerichtet. Am 7. August wurde der „Hiev" über „Niobe" verankert, um Hebeketten und Leinen ans Wrack zu legen. Trotzdem die Ketten wiederholt brachen, konnten schließlich zwei Ketten vorn und achtern und eine in der Mitte der „Niobe" gelegt werden. Mittels der Ketten wurden nun die gewaltigen Hebetrossen des „Hiev", die einundzwanzig Zentimeter Durchmesser haben, unter dem Wrack durchgezogen.

Am 15. August früh lag „Niobe" unter dem „Hiev", der in der bekannten Weise durch Vollaufen seiner Tanks, Steifverholen der Trossen und Leerpumpen der Tanks das Wrack vom Boden loshob. Der Hub betrug jedesmal 2,50 Meter, doch mußte etwa die Hälfte dazu verwandt werden, das Wrack aus dem Schlick zu ziehen. „Simson" schleppte „Hiev" zwei Seemeilen weit in Richtung Kiel, wo der Meeresboden langsam ansteigt. Nach vierzehnmaligem Heben konnte „Hiev" die „Niobe" am 15. August, 15 Uhr, im Kieler Hafen bei der Heultonne absetzen. Jetzt wurde „Hiev" durch die Hebekräne „Wille" und „Kraft" aufgelöst, die die Hebetrossen übernahmen. Kapitän Fuhrmann hatte für die weitere Hebung die Heikendorfer Bucht gewählt, weil der Boden dort sanft ansteigt. Vom 16. bis 18. August wurde hier das Wrack durch elf Hübe weiter in Lage gebracht und am 19. August parallel zur Küste auf den Strand gelegt, wo es nicht mehr einsank. Es wurden nun die hervortretenden Seitenfenster und später auch die Luken mit Brettern abgedichtet und die Pumparbeiten begannen. Nachdem das Wrack am Sonntag vormittag schwamm, konnte mit der Bergung der Toten begonnen werden. Die „Niobe" hatte noch Schlagseite und man mußte versuchen, die Schlagseite durch Ballast auszugleichen. Hinzu kam, daß an Backbord Schlammassen eingespült worden waren.

Daß das Schiff wochenlang in großer Meerestiefe gelegen hat, sieht man ihm eigentlich nicht an. Niedergänge, Back- und Achteraufbauten sind fast unbeschädigt. Ein zerstörtes Beiboot liegt backbordmittschiffs. Er hat einst zur kaiserlichen Jacht „Hohenzollern" gehört. Der Schornstein des Schiffsmotors ist umgekippt. Die Kombüsentür hängt in den Angeln. Bei dem erhaltenen Steuerrad sieht man den Maschinentelegraphen und das Gehäuse des zertrümmerten Kompasses. Eine Gräting liegt daneben, während die andere vielen das Leben gerettet hat. „Niobe" hatte einen tiefen Jacht-Kiel und 115 Tonnen Ballast, wodurch der Tiefgang bei der Ausreise 5,30 Meter betrug. Es wird angenommen, daß das Unglück so zustandekam, daß eine gleichzeitige Wind- und Wasserhosenbö die „Niobe" mit großer Heftigkeit traf.



General von Hutier,

vor dem Kriege Kommandant der 1. Garde-Division, Präsident des Deutschen Offiziersbundes, kann am 27. Aug. seinen 75. Geburtstag feiern.

Innungen und Genossenschaften.

Eröffnung des 68. Deutschen Genossenschaftstages.

Der 68. Deutsche Genossenschaftstag wurde in Dortmund durch Verbandsdirektor Schinkel eröffnet. Nach den Begrüßungsansprachen referierte Rechtsanwalt Dr. Lang über die Neuorganisation der Warengenossenschaften in Verbindung mit den Fachorganisationen des Handwerks. Der Vortragende gab zunächst einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung. Der DGV. habe rund

1635 Einkaufsgenossenschaften des Handwerks und Einzelhandels,

und zwar etwa 1000 Einkaufsgenossenschaften des Handwerks und 600 der Händler. Ferner 26 Einkaufsgenossenschaften der Kleinindustrie und des Handels, insgesamt mit 190 000 Mitgliedern. Wenn man nach den Feststellungen der Wirtschaftsenquete oder nach der Umsatzsteuerstatistik mit etwa 1,3 Millionen Handwerkern in Deutschland rechnen müsse, so seien nur 12 bis 13 Prozent, also

nur ein Bruchteil in Warengenossenschaften organisiert

Aber dieser Bruchteil dürfte trotz allem den wirtschaftlich stärkeren Teil des deutschen Handwerks darstellen. Denselben Zustand finde man beim Einzelhandel. Nach der Umsatzsteuerstatistik von 1927 seien von rund einer Million Einzelbetriebe schätzungsweise 10 bis 12 Prozent genossenschaftlich organisiert. Bei den Kolonialwaren, den Haus- und Küchengeräten, Glas, Porzellan usw. und dem Bäckerhandwerk habe der genossenschaftliche Einkauf eine besonders starke Verbreitung gefunden. Der Kernpunkt der genossenschaftlichen Warenwirtschaft liege in der richtigen Finanzierung. Die Genossenschaften bedürften ausreichender eigener Mittel in Gestalt von Geschäftsguthaben und Reserven. Allerdings dürfe nicht vergessen werden, daß

Innungen und Genossenschaften,

rein lokal betrachtet, als berufsständische und wirtschaftliche Organisationen für den betreffenden Handwerkszweig nicht miteinander verquickt werden dürfen. Die genossenschaftliche Organisation sei eine wirtschaftliche Einrichtung, sie müsse nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werden.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

47] (Nachdruck verboten.)

Da trat Palle ein, ruhig und arbeitsfroh; er begrüßte Kalle freundlich, sprach ein wenig mit ihm und sah dann die Briefe durch, die schlechten wie die guten.

„Was ist das für einer, der dort liegt, Madsen?" fragte er und sah nach dem verdächtigen Brief.

„Das ist ein Teufel, Jarmer."

„Ein Teufel, wie meinen Sie das?"

„Ich meine, wie ich sage, daß es ein Teufel ist, und dazu noch einer von den blauen, das sind die schlimmsten. Nein, warten Sie noch ein bißchen, Herr Jarmer, können Sie nicht sehen, daß er von der Bank ist?"

„Ja, aber wir müssen ihn doch lesen," lachte Jarmer. „Aber wir können doch warten, so einem Kerl tut es nur gut, wenn er einen Tag oder zwei liegenbleibt; er sollte in Quarantäne kommen."

Madsen fuhr zusammen, als Palle den Umschlag aufriß.

„Jetzt sind wir nicht mehr bange," sagte Palle heiter, „und wir nehmen den schlimmsten zuerst." Palle las den Brief.

„Ja, es ist die Bank, sie verlangt zehntausend Kronen zum Termin ausbezahlt, sonst sperrt sie uns den Kredit."

„Zehntausend, na, dann ist ja alles hin. Was sollen wir tun?" Madsen kratzte sich verzweifelt den Nacken, er sah in seiner Ratlosigkeit so komisch aus, daß Palle lachen mußte.

„Passen Sie auf, was wir tun, Madsen," Palle nahm das Telephon, ließ sich mit der Bank verbinden und fragte nach dem Direktor. Er erhielt die Verbindung und dankte für den Brief. Die Bank würde das Geld schon bekommen; wenn sie aber zehntausend forderte, so wollte Palle lieber die ganze Summe bezahlen, es wären ja nur fünfzehn- bis sechzehntausend alles in allem. Wenn die Bank kein Vertrauen zu dem Geschäft hätte, so möchte er ihr Geld lieber nicht mehr gebrauchen. Palle sagte es ruhig und bestimmt und hängte dann an.

„Aber was tun Sie denn, Jarmer," rief Madsen und zerrte sich am Haar. „Wollen Sie bezahlen? Die Bank muß ja glauben, daß wir verrückt geworden sind. Ja, entschuldigen Sie, sechzehntausend, und jetzt zum Termin, erwarten Sie, daß das Geld vom Himmel herunterfällt?"

„Seien Sie nur ganz ruhig, Madsen, es wird schon gehen, und ich denke, die Bank hat jetzt verstanden, was ich will. Wenn Sie nur jetzt die Briefe schreiben wollen, über die ich am Sonnabend mit Ihnen sprach, und die Aufträge eintragen, ich hole unterdessen die Belege für die Rechnungen."

Palle war gleich darauf in die Sägerei gegangen; er betrachtete einen Augenblick Karen und Madam Olsen, die



„Herr Frank ist gekommen," sagte Madsen.

an der Flechtmaschine arbeiteten. Es ging rasch von der Hand, Karen hatte flinke Finger. Sie brachte es schon auf 25 Stück in der Minute und fast jede Schnur war fest und hübsch geflochten.

In der Peitschenstube ging es auch mit voller Kraft. Ludvig schnitt mit Hilfe seines Sohnes Ole das Leder. Juliane spleißte die Schnur. Sie tat es so fein, daß es fast nicht zu sehen war; und Sara machte dann die geflochtenen Gürtel fertig.

Sara sah Palle an; ohne daß jemand es bemerkte, erhielt er einen langen Blick aus ihren sanften Augen. Kein anderer war imstande, etwas Besonderes in diesem Blick zu sehen; Palle aber sagte er vieles. Er sagte: Guten Tag, Palle, nun, kommst du endlich, ich habe mich nach dir gesehnt. Ich liebe dich.

Palle wandte sich hastig um, es bewegte ihn tief, Sara zu sehen und zu verstehen, was sie zu ihm sagte. Als er ging, sah sie noch einmal zu ihm auf und lächelte ihr sanftes, zitterndes Lächeln.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Am Abend ging Palle in den Park; er wollte Klaus füttern. Klaus war eine alte Krähe, die sich in der Nähe der Ringmühle und im Park aufhielt. Der alte Jarmer hatte behauptet, daß sie seit seiner Kindheit dort war; er hatte sie viele Jahre hindurch täglich gefüttert und sie war völlig zahm geworden. Palle hatte seinem Vater versprochen, gut für sie zu sorgen, und das hielt er: jeden Morgen und jeden Abend brachte er ihr Futter. Ihn freuten diese Abendspaziergänge; er ging durch den ganzen Park. Es war so friedlich und heimisch hier.

Plötzlich huschten leise Flügelschläge dicht an Palles Ohr vorbei; es war die alte Krähe, die ihm so nahe kam, daß sie ihn fast berührte. Sie setzte sich auf einen nackten Zweig, auf dem sie stets saß, wenn Palle kam.

Während Palle der Krähe zusah, kam Madsen mit einem fremden Herrn auf ihn zu. „Herr Frank ist gekommen," sagte er und wies mit einer ehrerbietigen Handbewegung auf den Fremden. Palle sah ihn an, er glich einem besseren Vagabunden, war schmutzig und hatte ausgetretene Schuhe und ausgefranste Hosen, trug aber einen hohen Kragen; der war allerdings beinahe schwarz, aber doch deutete verschiedenes darauf hin, daß er bessere Tage gekannt hatte. Er wirkte durchaus nicht ansprechend, er war klein, das Gesicht war tückisch mit kleinen, listigen Augen.

Der Fremde sah Kalle Madsen an, als hätte er schweres Unrecht erlitten, für das er ihn verantwortlich machte. „Ich muß sagen, daß ich einen anderen Empfang erwartet hätte," sagte er mit schwerer Zunge.

Madsen sah erschrocken aus und zog Palle beiseite. „Hat Ihr Vater nichts von Frank erwähnt?" sagte er schnell.

„Nein, ich weiß nicht das geringste von dem Herrn."

„Merkwürdig, daß Sie nichts von ihm gehört haben, er ist mehrmals hier gewesen. Ihr Vater war sehr höflich zu ihm, er aß hier, wurde zur Bahn gefahren, und dann bekam er auch Geld, ziemlich viel Geld."

„Aber wissen Sie, warum Vater ihm Geld gab und freundlich zu ihm war?"

(Fortsetzung folgt.)



200 000 Flamen wallfahren nach Dixmuiden.

Am Totenturm von Dixmuiden an der Yser veranstalteten über 200 000 belgische Flamen eine gewaltige Kundgebung zum Gedächtnis ihrer Toten des Weltkrieges.

Auto gegen Motorrad.

Schweres Verkehrsunglück auf dem Eichsfelde.

Auf der Halle-Kasseler Straße stießen zwischen Uder und Arenshausen ein Motorrad und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer Martin Geiert aus Uder erlitt einen schweren Schädelbruch und mehrere Arm- und Beinbrüche. Er starb nach der Einlieferung ins Heiligenstädter Krankenhaus. Seine auf dem Soziussitz mitfahrende Frau kam mit einer Gesichtsverletzung und einem komplizierten Ellenbogenbruch davon. Der Autofahrer, Dentist Stadermann aus Arenshausen, wurde gegen die Schutzscheibe geschleudert und Glassplitter durchschnitten ihm eine Pulsader.

Durch 20 Messerstiche getötet.

Tödlicher Zweikampf zweier Rivalen.

Zu einem verhängnisvollen Streit kam es spät abends in Bremen in der Frankenstraße, in dessen Verlauf ein Mann getötet wurde. Ein aus der Strafanstalt Vechta entlassener Strafgefangener, der bereits unter Anklage stand, wollte seine frühere Freundin in der Frankenstraße besuchen. Diese hatte sich aber in der Zwischenzeit einen anderen Freund angeschafft; es dürfte sich hierbei um eine bisher einwandfreie Person handeln, denn irgendwie Nachteiliges wurde bisher nicht über ihn bekannt. Zwischen dem seine alten Rechte geltend machenden früheren Strafgefangenen und dem neuen Freund, der wohl über das tatsächliche Vorleben des umstrittenen Mädchens kaum ganz unterrichtet gewesen sein dürfte, entwickelte sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der neue Rivale ein Messer zog und dem Zurückgekehrten nicht weniger als zwanzig Messerstiche beibrachte. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Täter stellte sich dann selbst der Polizei.

Riesenfeuer in Basel.

Industrielager in Flammen.

Im Industrielager der Stadt Basel brach am Dienstagabend ein Riesenfeuer aus. Das Feuer entstand in der Sperrholzfabrik Braun, Brüning & Co. Heftiger Wind trieb die Flammen in kurzer Zeit auf den Kohlenlagerplatz der Firma Jacoby und die Lager der Eisen- und Stahlfirma Vögeli-Rückert. Auch die Anlagen der Schiffsagentur Roa und der Betrieb der Speditionsgesellschaft Seegmüller wurden vom Feuer erfaßt. Außer der Berufsfeuerwehr sind fast sämtliche freiwilligen Feuerwehren Basels aufgeboten.

Deutsche Glanzleistungen im Europaflug.

Italien scheidet aus.

Der Europaflug, der die deutschen Flieger bisher vom Start weg an der Spitze sah, hat einen beispiellosen Flug des deutschen Piloten Seidemann gebracht. Seidemann flog von Rom über die Riviera nach Lyon und von dort über Genf nach St. Gallen, Stuttgart, um noch in den Nachmittagsstunden des Dienstags in Bonn zu landen. Diese Leistung — die Bewältigung einer gewaltigen Flugstrecke, die zudem als außerordentlich schwierig galt — war nicht nur eine beispiellose Energieprobe, die der Flieger ablegte, sie bewies auch die Vorzüglichkeit seiner Maschine. Seidemann ist von Bonn nach ganz kurzem Aufenthalt wieder weitergeflogen.

Ein Europaflieger abgestürzt.

Der Europarundflieger Vittorio Suster-Italien ist unweit der Wendemarke Albenga an der Nordwestküste Italiens mit seiner Maschine abgestürzt. Suster wurde verletzt. Sein Begleiter, der Journalist Achilli Antonibon (Redakteur der Sportzeitung „Littoriale") fand den Tod.

Seidemann in Paris.

Der deutsche Europaflieger Seidemann ist am Dienstag um 19.57 Uhr, also drei Minuten vor Schluß der Kontrolle, in Orly gelandet. Die anderen Flieger werden erst am Mittwoch in Orly erwartet.

Vermischtes

○ **Eine Dorfkirche durch Blitzschlag eingeäschert.** Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in die zum Rittergut Billberge bei Stendal gehörige Kirche. Der Einschlag wurde erst festgestellt, als bereits die Flammen aus der Kirche schlugen. Die Kirche wurde vollkommen ein Raub der Flammen. Das Inventar konnte großenteils gerettet werden.

○ **Zwei Todesopfer spinaler Kinderlähmung in Neustrelitz.** In den Orten Feldberg, Strelitz-Alt und Grammertin sind sechs Fälle spinaler Kinderlähmung vorgekommen. Zwei Kinder sind bereits gestorben. Es sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um einer weiteren Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit vorzubeugen.

○ **Von einem Lastzug an die Wand gedrückt und getötet.** In Dortmund geriet ein Lastzug infolge heftigen Regenwetters ins Schleudern. Er schob sich seitwärts gegen eine Hauswand und riß drei Passanten mit sich. Ein 60jähriger Invalide wurde dabei so schwer verletzt, daß er noch auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Die beiden anderen Personen, zwei Frauen, erlitten leichtere Verletzungen.

○ **Ein Toter bei einem Verkehrsunfall.** Ein Kraftwagenbesitzer, der einem Radfahrer ausweichen wollte, überfuhr in Siegburg einen in gleicher Richtung gehenden Fußgänger und fuhr dann gegen einen Baum. Der Fußgänger trug einen doppelten Schädelbruch davon und starb kurze Zeit darauf. Der Besitzer des Wagens, seine Frau und seine vier Kinder erlitten schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhause zugeführt werden.

○ **Ein Gattenmörder begnadigt.** Der wegen der Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilte Friedrich Baumgarten aus Sprendlingen bei Darmstadt ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Baumgarten hatte seine aus Polen stammende Frau, von der er gerne loskommen wollte, mit Hilfe seiner Schwester und deren Ehemann mit einem Knüppel erschlagen und die Leiche im Garten seines Hauses verscharrt.

○ **Zwei Tote bei einer Kesselexplosion.** Eine folgenschwere Kesselexplosion ereignete sich in Mannheim auf dem Gelände der Estol-A.-G. Zwei Arbeiter waren mit der Prüfung eines von ihnen reparierten Kessels beschäftigt, als dieser explodierte. Ein bei der Arbeit beschäftigter Vorarbeiter und ein Lehrling wurden durch die Auswirkungen der Explosion etwa 80 Meter weit fortgeschleudert und auf der Stelle getötet.

⊙ **Flugzeugunglück bei der Beerdigung eines Fliegers.** Zwei polnische Militärflieger, die in Posen ihrem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit gaben, stießen in der Luft zusammen. Die Benzinbehälter explodierten, und beide Flugzeuge standen im nächsten Augenblick in hellen Flammen. Die Apparate stürzten ab und wurden vollständig zertrümmert. Die Insassen, zwei Fliegeroffiziere, wurden tot aus den Trümmern hervorgezogen.

⊙ **Deutscher Kanalschwimmer gibt kurz vor dem Ziel auf.** Der deutsche Schwimmer Fritz Fischer gab seinen Versuch, den englischen Kanal zu durchschwimmen, auf, als er nur noch drei Kilometer von Dover entfernt war. Er legte die Strecke von 23 Kilometer in etwas über acht Stunden zurück.

⊙ **Piccards Stratosphärengondel auf dem Wege nach Zürich.** Die Piccardsche Gondel war auf dem Flugplatz in Bellinzona in der Südschweiz ausgestellt und ist dann nach Zürich weitertransportiert worden.

⊙ **196 Stunden in der Luft.** Die amerikanischen Dauerfliegerinnen Marsalis und Phetridge sind nach 196 Stunden und sechs Minuten Flugdauer auf dem Flugplatz Curtisfield niedergegangen.

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

13. Ziehungstag — 23. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 124632
2 Gewinne zu 10000 M. 59031
14 Gewinne zu 5000 M. 48437 117446 161631 209959 243545 291258 304130
14 Gewinne zu 3000 M. 100749 111682 114292 132357 264188 371556 393876
64 Gewinne zu 2000 M. 1466 6410 25838 43119 48856 132870 140343 151441 167125 176641 188509 200442 202205 213866 219583 229532 230421 248188 279256 287593 290890 295591 310187 311619 321333 327066 331793 333377 368404 369830 379665 383161
76 Gewinne zu 1000 M. 5281 11593 12707 16254 16811 24857 41699 52940 70446 85276 126433 133730 133892 141453 152084 155104 161321 161890 167493 176014 179869 181018 186860 187253 191083 193117 206264 208569 229369 252122 265094 278000 279856 291948 295757 351100 370751 395104
168 Gewinne zu 500 M. 17584 24591 30750 32078 35021 40890 42866 46105 46854 47615 54768 55624 64065 65393 76007 86934 89735 105777 113778 117230 118111 125300 127535 137296 139657 140501 144780 152822 161298 179751 186104 191585 192343 195094 203049 204654 205892 207278 210404 217021 226120 228161 242028 243176 247774 250980 252889 253276 254315 262084 267388 271923 272531 276361 276758 277593 277608 281774 287349 288657 302733 306179 307527 309251 313031 314141 319920 329597 330720 333484 336686 338803 341547 346288 355774 356017 361186 367668 370168 377163 389293 391505 391929 394819

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 190746 266437 326090
6 Gewinne zu 5000 M. 113075 283687 285726
12 Gewinne zu 3000 M. 14781 118665 121308 209614 293906 372505
42 Gewinne zu 2000 M. 21014 22624 36221 52814 137299 140312 143061 148373 151099 153918 189506 194973 211022 233706 259930 289396 338256 343772 370037 370999 385092
84 Gewinne zu 1000 M. 4177 20710 25927 32771 71157 71309 73510 86883 96030 101702 104309 107319 123890 124840 149273 175482 176991 183399 185663 187502 199176 208665 219956 223245 230853 238747 247304 256168 263237 265228 269679 276741 293979 294911 308275 312546 351981 377102 377990 381959 394639 397020
154 Gewinne zu 500 M. 5449 6117 15068 15794 16269 23360 26161 28244 40358 42831 47998 48346 49209 54694 84682 85396 86109 89447 91440 92254 96042 107783 108775 112554 115253 132626 138830 140355 148836 149863 151851 157275 162372 167496 173358 178950 179625 183708 183728 201855 210012 211058 211993 212262 212748 214025 218123 221389 225280 226069 228582 231168 249427 267345 271702 285158 286965 292501 297611 311897 312415 314910 320851 321091 321587 323628 326531 328018 334811 341851 343817 361866 364231 376800 387819 393791 399783

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 18 zu je 25000, 112 zu je 10000, 248 zu je 5000, 542 zu je 3000, 1554 zu je 2000, 3160 zu je 1000, 5262 zu je 500, 15952 zu je 400 M.

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. August.

* **Börsenbericht.** Der Berliner Platz eröffnete nach freundlicherer Vorbörse überwiegend abgeschwächt. Die Börse schritt auf fast allen Gebieten zu weiteren Abgaben. Die Publikumsaufträge waren gering und hielten sich nach beiden Seiten etwa die Waage. Tagesgeld erforderte unverändert 5¼ und teilweise 5⅛ Prozent. Im Verlauf behaupteten sich die Kurse.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,57—14,61; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,50—16,54; schweiz. 81,77—81,93; Belg. 58,41—58,53; Italien 21,60—21,64; schwed. Krone 74,83—74,97; dän. 77,62—77,78; norweg. 72,98—73,12; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,893—0,897; Spanien 33,82—33,88.

* **Produktenbörse.** Zu den gesunkenen Preisen verknappte sich das Angebot. Allgemein erfolgte eine leichte Preissteigerung. Die DGH. kaufte wieder Roggen. Braugerste feinster Qualitäten ist gut unterzubringen. Lokomehl hatte flotteren Abzug.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 8.	22. 8.		23. 8.	22. 8.
Weizen, neu	202-204	201-203	Weizm. f. Bln.	9,8-10,3	10,0-10,5
pommersch.	—	—	Roggm. f. Bln.	8,5-9,0	8,5-9,0
Roggen, neu	154-156	153-155	Leinsaat	—	—
Braugerste	172-182	172-182	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtergerste	156-163	156-163	kl. Speiseerbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, neu	132-137	132-137	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,7-30,0	26,0-30,0	Leinkuchen	10,4-10,6	10,5-10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5-11,6
per 100 kg			Trockenschntzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,8-11,5	11,0-11,6
inkl. Sack	21,2-23,5	21,4-23,5	Kartoffelfl.	—	—

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,65—0,85, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,50—0,65, drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,50—0,60, drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,50—0,60, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündet) 0,60—0,80, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,45 bis 0,55, bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,35—0,45, Häckfel 1,20 bis 1,45, handelsübliches Heu (gesund und trocken) 1,30—1,50, gutes Heu (gesund und trocken) 1,80—2,10, Luzerne (lose) 2,10 bis 2,35, Timothy (lose) 2,10—2,40, Kleeheu (lose) 2,00—2,30 Mark, drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: bei Stroh lustlos, bei Heu stetig.

Die Anbaufläche 1932.

Die amtlichen vorläufigen Ergebnisse der Anbauflächenerhebung im Deutschen Reich per Ende Mai 1932, verglichen mit der vorjährigen Erhebung, ergibt eine kaum veränderte landwirtschaftliche Nutzfläche mit 29,37 (29,37) Mill. Hektar, im einzelnen aber einige bemerkenswerte Verschiebungen. So hat der Getreideanbau von 12,04 auf 12,11 Mill. Hektar zugenommen, davon Roggen 4,45 (4,37) Mill. Hektar, Weizen 2,28 (2,17 Mill. Hektar, Gerste 1,57 (1,62) Mill. Hektar und Hafer 3,28 (3,36) Mill. Hektar. Zurückgegangen ist dagegen der Anbau von Hackfrüchten, und zwar von 4,32 auf 4,30 Mill. Hektar. Insbesondere erfuhr der Anbau von Zuckerrüben einen bedeutenden Rückgang von 380 863 auf 270 982 Hektar, während Kartoffeln mit 2,88 (2,82) und Futterrüben mit 0,81 (0,78) Mill. Hektar sich vermehrt haben. Hervorzuheben ist ferner der Rückgang des Hopfenanbaues von 10 279 auf 8026 Hektar, des Flachsanbaues von 6624 auf 4512 Hektar, der Hülsenfrüchte von 514 546 auf 497 928 Hektar.

Wieviel Motorräder gibt es auf der Erde?

Nach Berechnungen des amerikanischen Handelsamtes hat sich der Motorradbestand der Welt, nachdem er Anfang 1931 mit insgesamt 2 750 600 Rädern einen Rekordumfang erreicht hatte, im letzten Jahre um 17 200 auf 2 733 400 Stück verringert. Rund 85 Prozent aller Motorräder entfallen auf Europa, dessen Bestand von 1 320 600 Stück Anfang 1927 auf 1 877 900 Anfang 1929 und 2 363 700 Anfang 1931 gestiegen ist, um dann im vergangenen Jahr einen leichten Rückgang auf 2 345 900 Stück zu erfahren. Den größten Bestand an Motorrädern hat nach einer 1931 eingetretenen Zunahme um rund 5 Prozent nunmehr Deutschland mit 760 400 Stück aufzuweisen. Es folgen Großbritannien mit 640 200 Rädern, Frankreich mit 469 100 und dann erst die Vereinigten Staaten mit nur 107 100 Stück.

* **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)** Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	23. 8.	19. 8
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.	—	35—37
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige jüngere	33—35	31—33
ältere	—	—
3. fleischige	28—31	27—30
4. gering genährte	23—27	21—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw.	29—30	29—30
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29	27—28
3. fleischige	26—27	25—26
4. gering genährte	21—25	20—24
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.	24—26	25—27
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24	21—24
3. fleischige	17—20	17—20
4. gering genährte	10—16	10—16
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	33—34	32—34
2. vollfleischige	30—32	31—32
3. fleischige	19—28	23—29
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh	17—21	18—22
Kälber: 1. Doppellender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	43—50	42—48
2. mittlere Mast- und Saugkälber	35—45	35—43
3. geringe Kälber	20—30	20—30
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)	34—36	32—33
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)	37—38	35—36
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	35—36	33—34
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	43—44	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. (Lebendgew.)	43—44	47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. (Lebendgew.)	42—44	45—47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. (Lebendgew.)	40—42	43—45
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. (Lebendgew.)	36—38	40—43
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. (Lebendgew.)	—	—
7. Sauen (Lebendgew.)	38—40	41—43

Auftrieb: 1085 Rinder, darunter 260 Ochsen, 313 Bullen, 512 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 35, 73 Auslandsrinder, 2017 Kälber, 210 Auslandskälber, 2926 Schafe, zum Schlachthof direkt 100, 11 681 Schweine, zum Schlachthof direkt 2365. Verlauf: bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen lebhaft; bei Schweinen infolge der sinkenden Preise ziemlich glatt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 212 Schweine, 689 Ferkel. Verlauf: langsam, bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel: für Läuferschweine (4—5 Monate alt) 32—44, für Pölke (3—4 Monate alt) 19—32, für Ferkel (8—12 Wochen alt) 12—19, für Ferkel (6—8 Wochen alt) 9—12, für Ferkel (bis 6 Wochen alt) 7—9 Mark je Stück.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 103, 2. Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark je Zentner.

Die Frau und ihre Welt

Dank an die Ehrlichkeit!

Von Hanns Marschall.

Neulich wurde ich Zeuge eines Gesprächs zwischen zwei Frauen. Die eine von ihnen berichtete der Freundin, daß sie ein ganzes Pfund Fleisch umsonst gekauft habe, weil die Kassiererin im Fleischerladen beim Wechseln eines Dreimarkstückes sich geirrt und auf fünf Mark herausgegeben habe.

„Was kann ich dafür, wenn die Kassiererin nicht aufpaßt?" lachte die junge Frau unbekümmert. „Ich werde doch nicht so dumm sein und sie auf den Fehler aufmerksam machen! Jeder hat selbst aufzupassen!"

*

Wir leben in einer bedauerlichen Zeit, in der Ehrlichkeit nicht mehr hoch im Kurs steht. Dieser hier geschilderte Vorfall steht durchaus nicht vereinzelt da. Wie aber, wenn man diesen beiden Frauen die Wahrheit gesagt hätte? — Man hätte sich wohl der Lächerlichkeit ausgesetzt, denn wer Ehrlichkeit nicht mehr schätzt, der versteht auch nicht, wenn man sie verteidigt.

*

Und doch gibt es — zum Glück! — noch genügend Menschen, die sie vollauf zu würdigen wissen. Ein kleiner, anscheinend unbedeutender Anlaß gleicher Art verdient hier Erwähnung:

Seit Wochen kaufte ich am Wilhelmplatz in Charlottenburg bei einem Zeitungshändler ein Modejournal für 30 Pfennige. Dann aber, als ich die Zeitschrift im Abonnement bestellte, unterließ ich die Käufe. Und nun, obwohl ich seit bald zwei Monaten nicht mehr an dem Stand kaufe, grüßt mich der Händler jedesmal von weitem, wenn er mich sieht, mit freundlichem, dankbarem Blick.

Ich hatte nämlich einmal von ihm zuviel Geld erhalten. Im großen Andrang der Käufer hatte er die Münze übersehen und mir auf drei Mark, statt auf zwei Mark herausgegeben. Ich gab ihm das Geld sofort zurück und machte ihn auf den Irrtum aufmerksam. Der Händler dankte mir herzlich, und seit dieser Zeit — obwohl ich nichts mehr bei ihm kaufe — hat er mich in sein Herz geschlossen. Er grüßt mich jeden Abend, und ich bin froh und glücklich, daß in dieser schweren Zeit, in der Unehrlichkeit hoch im Kurs steht und Ehrlichkeit als Dummheit belächelt wird, noch mitten im Alltag und im kreisenden Leben der Großstadt ein Mann steht, der ein dankbares Herz hat.

Hätte ich damals den Mann, der tagaus, tagein, bei Kälte wie bei sengendem Sonnenschein sich mühsam ein paar Pfennige verdient, nicht auf den Fehler aufmerksam gemacht — niemand hätte etwas gemerkt. Ich wäre darum nach außen hin nicht schlechter und nicht besser erschienen. Ich hätte nicht nur meine Zeitung umsonst bekommen, sondern noch Geld dazu. Der Mann aber hätte am Abend bei der Abrechnung gemerkt, daß er den Verdienst eines ganzen Tages verloren, also umsonst gearbeitet hatte.

Nein, ich wollte diese Pfennige nicht haben, die ihm gehörten. Ihm hätte das Geld gefehlt, und mich hätte es nicht reicher gemacht.

Jetzt bin ich froh und glücklich, daß ich ihm das Geld zurückgab. Nun kann ich frohen und leichten Herzens bei ihm vorbeikommen und ihn grüßen.

*

Darauf kommt es schließlich an in heutiger Zeit, daß man nicht nur nach außen hin, sondern vor sich selbst ehrlich und anständig dasteht, wo und wann es auch immer sein mag.

Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, wenn Frauen solche Gespräche führen. Kein Mensch kann wirklich und wahrhaftig reich und glücklich werden dadurch, daß er eine arme Verkäuferin bei der Bezahlung betrügt, weil sie sich im Wechseln irrte. Er sollte vielmehr daran denken, daß er sie sehr schwer geschädigt hat, denn sicher muß sie am Abend, wenn sie die Kasse übergibt, das fehlende Geld aus eigener Tasche ersetzen.

Kann dieser Gedanke denn froh und glücklich machen? Mir würde der Braten nicht schmecken, wenn ich wüßte, daß eine arme Verkäuferin ihn für mich bezahlen und mir obendrein noch ihr eigenes Geld zulegen sollte.

Also Ehrlichkeit! — Ein klein wenig mehr Ehrlichkeit, dann wenn wir wieder selbst ehrlich vor uns dastehen, wird auch da Verständnis für unsere Mitmenschen wieder größer werde Ersticken wir unsere guten Gefühle nicht, wenn sich die G legenheit bietet, sie aufzuweisen.

Willst du gesunde Kinder?

Dann verdiene ihr Vertrauen durch Liebe, Festigkeit und Beispiel.

Das ist auch so ein Kapitel aus dem Grenzgebiet zwischen Gesundheitsfürsorge und Erziehung. Man erlebt als Arzt leider nur zu oft, daß so ein kleiner Patient den Onkel Doktor geradezu als fürchterliches Schreckgespenst ansieht, durch die Kurzsichtigkeit und Dummheit der Erzieher, vor allem — ich bitte zu entschuldigen, aber es ist so, nur bei meinen Leserinnen bestehen Ausnahmen — der Mütter, die den Kleinen häufig genug mit diesem Popanz drohen. So ist es nicht verwunderlich, daß gerade dann, wenn es auf schrankenloses Vertrauen am meisten ankommt, nämlich bei der Sorge um Krankheiten, unberechtigte Angst dieses Vertrauen erschüttert, vielleicht sogar ganz zerstört. Was hier von dem Verhältnis zwischen Kranken und Arzt gilt, das gilt ganz allgemein auch für das zwischen Kindern und Erziehern. Wie viele Störungen, nicht nur am Körper, sondern auch in der kindlichen Seele, wären zu vermeiden, wenn das Kind es nicht anders wüßte, als daß seine Eltern tatsächlich (nicht nur in schönen Worten!) seine besten Freunde wären. Ich denke da vor allem an die körperlichen und seelischen Umwälzungen, die heranwachsende Menschen in den Jahren der erwachenden Geschlechtsempfindungen durchmachen müssen, und an all das häßliche, was in diesen Jahren dann auf sie einstürmt, wenn die Eltern ihr Vertrauen sich nicht zu erwerben verstehen. Ein großer Teil körperlicher und seelischer Krankheiten geht zu Lasten der Erzieher! Freilich gehört zum Erfüllen dieser Aufgabe auf seiten der Erziehenden vor allem die Pflicht, sich über sich selbst unbedingt klar zu werden, und zu erkennen daß nur der das Recht hat, andere zu erziehen, der unermüdlich an sich selbst arbeitet. Erziehung ist in aller erster Linie Tat, Beispiel. Eine Binsenwahrheit, und doch, wie viele haben es am eigenen Leibe erleben müssen, daß sie nicht befolgt wurde! Wenn Eltern und Lehrer darüber klagen, daß sie von ihren Kindern oder Zöglingen belogen und hintergangen würden, dann sollen sie sich zunächst einmal selbst prüfen, ob sie durch eigene Ehrlichkeit die Ehrlichkeit ihrer Kinder überhaupt verdient haben. Und so geht es mit vielen anderen Schäden, die Leib und Seele der Kinder schon frühzeitig treffen können. Ich habe es manchmal erfahren, und jeder Arzt wird mir das bestätigen, daß so manche Erkrankung nur deshalb so spät in Behandlung kommt, weil die Kinder es aus irgendeinem Grunde nicht wagten, mit ihren Eltern über ihre Beschwerden zu sprechen. Nicht nur die Furcht vor irgendwelchen Strafen, über deren erzieherischen Wert man schließlich auch streiten kann, sondern ebenso häufig wohl auch die Angst, als zimperlich und minderwertig zu erscheinen, veranlaßt dieses Verheimlichen. Natürlich soll nicht damit gesagt sein, daß jede kindliche Sorge durch übermäßiges Daraufeingehen maßlos vergrößert wird; aber es darf nie vergessen werden, daß die Kleinen durch ihre kleinen Sorgen genau so bedrückt werden, daß die kindlichen Ereignisse dem Kinde genau so wichtig sind, wie dem Erwachsenen die seinen, die ja schließlich nach kurzer Zeit genau so vergessen sind. Jedenfalls muß immer daran gedacht werden, daß kleine Ursachen große Folgen haben können und daß Krankheit und Elend auch im späteren Alter oft genug zu vermeiden gewesen wären, wenn die Kinder in ihren Eltern und Erziehern Führer gehabt hätten, auf deren sichere Festigkeit und verstehende Liebe sie mit Vertrauen hätten blicken können.

Dr. med. Ferres.

Die Hausfrau und ihre Arbeit.

Der Hausfrauenberuf ist viel anstrengender, als die meisten Männer glauben. Er verlangt einen großen körperlichen Kraftaufwand. Man sollte das „bißchen Kochen", das „bißchen Putzen" nicht mit einem geringschätzigen Achselzucken abtun. Allerdings machen es sich viele Hausfrauen viel schwerer, als es nötig ist. Zahlreiche Frauen sehen es als faul oder träge an, wenn eine Hausarbeit im Sitzen ausgeführt wird. Es gibt eine ganze Reihe von Arbeiten, die mindestens so gut sitzend getan werden können wie im Stehen. Solch unvernünftige Frauen leiden lieber an Krampfadern, Kreuzschmerzen und so weiter, als daß sie sich nachsagen ließen, sie wären faul. Solchen ist schwer zu helfen. Von Jugend auf sind sie gewöhnt, die Arbeit mit großer Mühe und großem Kraftaufwand auszuführen, und nehmen es auch noch in gedankenloser Weise Töchtern und Haushilfen übel, wenn diese sich die Arbeit erleichtern wollen. Ein strafender, vernichtender Blick trifft die Hausangestellte, die das Gemüse im Sitzen auf dem Küchenschemel putzen will.

Trotzdem gibt es in der Küche und im Hause eine ganze Menge Arbeiten, die im Sitzen mindestens ebenso gut, wenn nicht besser und rascher erledigt werden können wie im Stehen. Da ist zum Beispiel ein Drehstuhl zu empfehlen, der nach Belieben nieder und hoch geschraubt werden kann. Man muß nur einmal die alte Gewohnheit überwinden, um einzusehen, daß heutzutage das Praktische unbedingt das Richtige ist. Im Stehen spüren wir bald eine unangenehme Müdigkeit im Rücken und in den Beinen. Selbstverständlich arbeitet man besser mit den Händen nach abwärts, als wenn man sie zum Tisch emporheben muß. Viele Frauen gibt es auch, die wohl die modernen Verbesserungen würdigen, aber trotzdem sich Schaden zufügen durch die stehende Tätigkeit; es sind die, die sich keine Zeit nehmen zum Niedersetzen, die immer auf dem Sprung sind zur nächsten Arbeit.

Obstschälen, Gemüseputzen, Teigrühren, auch kleinere Wäschestücke zusammenlegen, Geschirrabtrocknen — das sind alles Arbeiten, die im Sitzen mit viel Ersparnis an Mühe erledigt werden können. Wenn man sich diese Bequemlichkeit gestattet, ist man noch lange nicht faul. Im Gegenteil: durch die gesparte Kraft kann im großen und ganzen viel mehr und Größeres geleistet werden. Heutzutage kommt es mehr denn je auf Zeit — und Kraftersparnis an.

Isabella.

Kindermund.

Von Smada.

Sie kennt sich aus.

Liesel fährt mit Mutter in der Eisenbahn. Da Liesel ein Plappermäulchen, steht ihr der Mund nicht still. Eben hat sie Mutter eine unglaubliche Geschichte eigener Erfindung erzählt.

„Hör mal", unterbricht sie die Mutter, „weißt du denn auch, Liesel, was mit kleinen Mädchen geschieht, die lügen?"

„O ja, Mutti", nickt Liesel, „die brauchen in der Bahn nur den halben P[illegible] zu bezahlen!"

*

Auch eine Frage.

Fränzchen ist mit Großpapa in den Zoo gegangen. Der Elefant interessiert ihn besonders.

Stumm beguckt ihn sich Fränzchen eine Weile. Dann zupft er Großpapa am Aermel:

„Sag' mal, Opa, sind das die Tiere, von denen der Papa immer spricht?"

„Von was für Tieren spricht denn der Papa?" will Großpapa wissen.

„Wenn er mit der Mama spricht, sagt er immer: Da hast du mal wieder aus einer Mücke einen Elefanten gemacht! — Ist der hier auch aus einer Mücke gemacht?"

*

„Nomaden."

Der Lehrer erklärt in der Schule: „Nomaden sind Menschen, die bald dahin, bald dorthin ziehen. Sie bleiben nie an einem Ort. Wer von euch kann mir ein Beispiel sagen?"

Erhebt sich Gretel und verkündet stolz, aus dem reichen Schatz häuslicher Erfahrung:

„Wir haben Nomaden zu Hause — unsere Dienstmädchen!"

Soll auch in diesem Jahre ein Teil der Obsternte zugrunde gehen?

Wir lesen mit Erstaunen, daß Brasilien einige Millionen Sack Kaffee ins Meer geschüttet hat. Er war verdorben, weil es drüben so viel Kaffee gibt, daß man ihn nicht los wird. Wenn wir auch nicht befürchten müssen, daß in Deutschland Lebensmittel ins Meer geschüttet werden, so gehen doch auch bei uns jährlich Milliardenwerte an Volksvermögen verloren, weil es uns einfach nicht möglich ist, ein Verfaulen mancher leichtverderblicher Lebensmittel zu verhindern. Man schätzt, daß gegenüber dem jährlichen Gesamtkonsum von 22 Milliarden Mark an Lebensmitteln rund 14 Prozent oder für 3 Milliarden Mark durch Verderben verloren gehen. Der Erhaltung dieser Werte sollten wir aber unsere ganz besondere Aufmerksamkeit widmen, weil wir jährlich für 4 Milliarden ausländische Lebensmittel einführen, die wir nur zum Teil nötig hätten, wenn nichts bei uns verdürbe.

Wissenschaft und Technik haben die Aufgabe, neue Wege zu finden, die eine bessere Erhaltung der leichtverderblichen Lebensmittel gestatten. Die Gärtner bemühen sich seit Jahren, Obstbäume zu züchten, die eine gleichmäßigere Verteilung der gesamten Ernte über einen längeren Zeitraum des Jahres gestatten. Das gleiche gilt vom Gemüse. Im Laufe des letzten Jahres mußten wir für rund eine halbe Milliarde davon einführen, weil Teile unserer Ernte nicht lange genug frisch gehalten werden können und sowohl von Fabriken als auch im Haushalt noch lange nicht genug eingemacht wird. Wir können es uns heute nicht mehr leisten, jährlich viele hundert Millionen Mark über die Grenze zu schicken, wir haben aber auch keinen Grund dazu, denn bei uns wächst Obst und Gemüse genug. Gerade jetzt kommen die wichtigsten Wochen, in denen eingemacht werden kann und muß. Die Folge davon wird sein, daß weniger verdirbt, daß wir im Winter genügend Vorräte in den Speisekammern haben werden und weniger ausländische Ware einführen müssen.

In den Vereinigten Staaten ist, wie statistisch nachgewiesen wurde, der Obstverbrauch in den letzten zehn Jahren auf das Dreifache gestiegen, seitdem nämlich auch die amerikanischen Hausfrauen einzumachen gelernt haben. Gleichzeitig stieg auch der Zuckerverbrauch ungemein, denn dort wie bei uns kennt man in erster Linie das Rezept, die Früchte mit 50 Prozent Zuckerzusatz einzukochen. Hierbei braucht man zwar eine Menge Zucker, aber der Zucker ist ja nicht nur zum Süßen da, sondern auch zum Haltbarmachen; er ist auch ein reines Genußmittel, sondern ein Nahrungsmittel und der Grundstoff einer richtigen Ernährung, weil er vom Körper hundertprozentig aufgenommen und sofort an die Orte des Bedarfs geleitet wird, und weil er außerdem die Muskeltätigkeit speist und leicht verdaulich ist. Uebrigens ist er auch heute noch, trotz der auf ihm lastenden hohen Steuer neben Brot und Kartoffeln eines der billigsten Lebensmittel.

Natürlich hat auch die moderne Konservierungstechnik gewaltige Fortschritte gemacht und sich nach Kräften bemüht, dafür zu sorgen, daß recht viel Obst, Gemüse, Fleisch und Fische in die Büchsen wandern. Allerdings kann man von der Konservenindustrie nicht verlangen, daß sie mehr einmacht als sie absetzen kann. In den Vereinigten Staaten werden von jedem Einwohner jährlich 13 Dosen Konserven gegessen, in Deutschland nur 2 Dosen! Der Grund liegt darin, daß der Deutsche leider immer noch im Winter nach ausländischem Frischgemüse, Frischobst und Südfrüchten verlangt, statt zu bedenken, daß wir ein armes Land sind und unsere Ansprüche dieser Tatsache anpassen müßten. Daher ist es unsere Pflicht, nach Möglichkeit nichts verderben zu lassen, und diese Pflicht hat nicht nur die Konservenindustrie, die für die Verwendung deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse besorgt sein muß, sondern auch jeder einzelne Haushalt und jeder einzelne von uns dadurch, daß er die deutschen Dauererzeugnisse dem eingeführten Obst und Gemüse vorzieht.

U. E.

Neuartige Zubereitung junger Gemüse.

Gurken auf Hausmannsart. Die geschälten Gurken werden in Scheiben geschnitten und auf ein Bett von dünnen Zwiebelscheiben und kleinen Scheibchen mageren Speck gelegt und mit Fleischbrühe bis zur Höhe angefüllt. Man läßt unter Verschluß gar werden, bindet dann den etwas eingekochten Satz mit Knetbutter und gibt sie, so wie sie sind, zu Tisch, bestreut mit gehackter Petersilie.

Karotten auf Schönbrunner Art. Gleichgroße Karotten werden nicht zu weich abgekocht und dann in Hühnervelouté vollends gar gemacht. Man schmeckt mit Fleischglace und etwas Zitronensaft ab und gibt noch reichlich gehackte Petersilie hinzu.

Karotten auf Fachinger Art. Die geputzten Karotten werden in dünne Scheiben geschnitten und dann mit einem walnußgroßen Stück Butter und einem Eßlöffel Fleischglace in eine flache Kasserolle gegeben und dann bis zur Höhe mit Fachinger Wasser aufgefüllt. Man läßt unter Verschluß kochen, bis die Karotten gar sind und das Wasser ganz eingekocht ist. Dann würzt man mit Salz und schwenkt, bis Butter und Glace sich gebunden haben.

Grüne Bohnen Seymour. Die Bohnen werden abgezogen und nicht der Länge, sondern der Breite nach in Stückchen von zirka einem Zentimeter Breite geschnitten und wie üblich in Salzwasser abgekocht. Wenn sie gar sind, gießt man ab, schwenkt in Butter und bindet sie mit etwas Bechamelsoße, gibt einen Eßlöffel voll aufgelöster Fleischglace hinzu und den Saft einer halben Zitrone. Gut abschmecken und mit gehackter Petersilie bestreuen.

Grüne Bohnen auf Görtger Art. Die Bohnen werden wie vorbeschrieben abgekocht, dann in Butter geschwenkt und bis zur halben Höhe mit süßer Sahne angefüllt. Man läßt die Sahne halb einkochen, würzt mit etwas geriebener Muskatnuß, gibt ein walnußgroßes Stück Butter hinzu und bindet mit Eigelb. Ringsherum kommen dreieckige Weißbrotkrutons.

Grüne Bohnen auf Burgunder Art. Die Bohnen werden der Länge nach geschnitten und einige Stunden in Salzwasser abgebrüht, dann in halb guter Fleischbrühe und halb Burgunder gar gedämpft. Würzen, mit Knetbutter binden und mit gehacktem Kerbel bestreuen.

Schoten mit Kopfsalat. Kopfsalat wird wie üblich bräsiert und dann in der Mitte einer runden Schüssel angerichtet, mit einem Kranz recht grüner Schoten umlegt und mit Kalbsjus leicht umgossen.

Gefüllter Kopfsalat. Eine entsprechende Anzahl von recht fetten Salatköpfen wird gereinigt und in kochendem Salzwasser abgebrüht. Nach dem Abtropfen und Auskühlen drückt man sie gut aus und füllt jeden einzeln mit Bratwurstfüllsel, dem reichlich feingehackte Champignons zugesetzt wurden, und bräsiert sie auf einem Bett von magerem Speck und Wurzelwerk gar. Man richtet auf einer tiefen Schüssel an und begießt mit gutem Kalbsjus.

Gebackener Kopfsalat. Der Salat wird wie oben gefüllt und bräsiert. Dann wird er gut abgetropft, sorgfältig in Ei und weißer Brotkrume paniert und rasch in tiefem Fett gebacken. Man reicht hierzu extra eine Tomatensoße oder eine gute Kalbsjus.

Zuckerschoten Floréal. Junge, ganz zarte Zuckerschoten werden abgezogen und halb gar gekocht. Man vollendet sie mit Sahne, und wenn sie gar sind, werden sie mit Salz, einer Prise Zucker, einem Schuß Essig und gehacktem Kerbel abgefertigt.

Spinat auf Bessenheimer Art. Der Spinat wird wie üblich abgekocht, durch ein feines Sieb gestrichen und mit einer kräftigen spanischen Soße angemacht. Man richtet ihn in einer tiefen runden Schüssel an und umlegt ihn mit kleinen Bratwürstchen und ausgestochenen Setzeiern.

Spinat auf Colchester Art. Der durch ein feines Sieb gestrichene Spinat wird mit weißer Mehlschwitze und süßer Sahne angemacht, auf einer runden, tiefen Schüssel angerichtet und dann abwechselnd mit herzförmigen Weißbrotkrutons und im eigenen Saft gar gemachten und entbarteten Austern belegt.

Erbsen auf Kärntner Art. Eine kleine Zwiebel wird angeschwitzt und dann 250 Gramm in grobe Julienne geschnittener Sauerampfer hinzugegeben. Hierzu fügt man zwei Pfund ausgepellte Schoten, eine Prise Salz, Pfeffer und Zucker und ein halbes Liter kräftige Fleischbrühe und läßt unter Verschluß an der Seite des Herdes gar werden. Wenn die Erbsen gar sind und die Fleischbrühe fast gänzlich eingekocht, bindet man mit Knetbutter, umlegt mit dreieckigen Weißbrotkrutons und gibt sofort zu Tisch.

Gurken-Ducheſſe. Geschälte Gurken werden in vier Zentimeter breite Stücke geschnitten, in Butter gedämpft und dann mit einer beliebigen Fleischfarce gefüllt. Man rangiert sie nun in eine feuerfeste Schüssel, bestreut mit geriebenem Parmesankäse, beträufelt mit Butter und läßt im Ofen überbacken.

L. Schw.

Alle Drucksachen liefert schnell, gut und preiswert Paderborner Anzeiger